



Rudolf Steiner  
Die Mysterien  
des Morgenlandes  
und des Christentums

RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE  
VORTRÄGE

VORTRÄGE VOR MITGLIEDER  
DER ANTHROPOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT

RUDOLF STEINER

Die Mysterien des Morgenlandes  
und des Christentums

Vier Vorträge, gehalten in Berlin  
vom 3. bis 6. Februar 1913

1985

RUDOLF STEINER VERLAG  
DORNACH/SCHWEIZ

Nach einer vom Vortragenden nicht durchgesehenen Nachschrift  
herausgegeben von der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung  
Die Herausgabe besorgten R. Friedenthal und K. Boegner

1. Auflage (Zyklus 26) Berlin o. J. (1913)
2. Auflage (erste Buchausgabe) Dornach 1932
3. Auflage Gesamtausgabe Dornach 1960
4. Auflage (photomechanischer Nachdruck)  
Gesamtausgabe Dornach 1985

Bibliographie-Nr. 144

Einbandgestaltung von Assja Turgenieff

Alle Rechte bei der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung, Dornach/Schweiz

© 1960 by Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung, Dornach/Schweiz

Printed in Switzerland by Zbinden Druck und Verlag AG, Basel

ISBN 3-7274-1440-5

*Zu den Veröffentlichungen  
aus dem Vortragswerk von Rudolf Steiner*

Die Grundlage der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft bilden die von Rudolf Steiner (1861-1925) geschriebenen und veröffentlichten Werke. Daneben hielt er in den Jahren 1900 bis 1924 zahlreiche Vorträge und Kurse, sowohl öffentlich wie auch für die Mitglieder der Theosophischen, später Anthroposophischen Gesellschaft. Er selbst wollte ursprünglich, daß seine durchwegs freigehaltenen Vorträge nicht schriftlich festgehalten würden, da sie als «mündliche, nicht zum Druck bestimmte Mitteilungen» gedacht waren. Nachdem aber zunehmend unvollständige und fehlerhafte Hörernachschriften angefertigt und verbreitet wurden, sah er sich veranlaßt, das Nachschreiben zu regeln. Mit dieser Aufgabe betraute er Marie Steiner-von Sivers. Ihr oblag die Bestimmung der Stenographierenden, die Verwaltung der Nachschriften und die für die Herausgabe notwendige Durchsicht der Texte. Da Rudolf Steiner aus Zeitmangel nur in ganz wenigen Fällen die Nachschriften selbst korrigieren konnte, muß gegenüber allen Vortragsveröffentlichungen sein Vorbehalt berücksichtigt werden: «Es wird eben nur hingenommen werden müssen, daß in den von mir nicht nachgesehenen Vorlagen sich Fehlerhaftes findet.»

Über das Verhältnis der Mitgliedervorträge, welche zunächst nur als interne Manuskriptdrucke zugänglich waren, zu seinen öffentlichen Schriften äußert sich Rudolf Steiner in seiner Selbstbiographie «Mein Lebensgang» (35. Kapitel). Der entsprechende Wortlaut ist am Schluß dieses Bandes wiedergegeben. Das dort Gesagte gilt gleichermaßen auch für die Kurse zu einzelnen Fachgebieten, welche sich an einen begrenzten, mit den Grundlagen der Geisteswissenschaft vertrauten Teilnehmerkreis richteten.

Nach dem Tode von Marie Steiner (1867-1948) wurde gemäß ihren Richtlinien mit der Herausgabe einer Rudolf Steiner Gesamtausgabe begonnen. Der vorliegende Band bildet einen Bestandteil dieser Gesamtausgabe. Soweit erforderlich, finden sich nähere Angaben zu den Textunterlagen am Beginn der Hinweise.



# INHALT

Vorwort von Marie Steiner zur ersten Buchausgabe (1932) . . . . .	9
ERSTER VORTRAG, Berlin, 3. Februar 1913 . . . . .	13
Das Mysterienwesen in seinem Zusammenhang mit dem Geistesleben der Menschheit. Initiation in heutiger Zeit setzt Verstärkung und Umwandlung der Seelenkräfte voraus: Sinneseindrücke, Gedanken und Urteile müssen vom Zweck zum Mittel werden: Standpunkte und Meinungen sind zu überwinden. Die Stufen der Einweihung: 1. Stufe: Das Erlebnis des Todes; 2. Stufe: Der Durchgang durch die elementarische Welt.	
ZWEITER VORTRAG, 4. Februar 1913 . . . . .	29
Die Verstärkung der Seelenkräfte als Vorbedingung für den Aufstieg in die höheren Welten. Das Ineinandergehen von Naturgesetzen und moralischen Gesetzen in der geistigen Welt. Begegnungen mit den Seelen der Toten. Nachtodliche Folgen von Gewissenlosigkeit und Bequemlichkeitsucht im irdischen Leben. 3. Stufe der Einweihung: Das Schauen der Sonne um Mitternacht. – Das übersinnliche Erleben der Pflanzenwelt und ihres Zusammenhangs mit Sonne und Sternen. Beim schlafenden Menschen sind physischer und ätherischer Leib wie eine Pflanze, Ich und Astralleib wie Sonne und Sterne.	
DRITTER VORTRAG, 5. Februar 1913 . . . . .	45
Weitere Stufen des Aufstiegs in die geistigen Welten: 4. Das Stehen vor den oberen und unteren Göttern. Schmerzliche Seelenerlebnisse. Die Initiation in den alten Mysterien. Aufbau der physischen und ätherischen Hüllen durch die Amschaspands und die Izedes in der Zarathustra-Einweihung. Die frühen und die späten ägyptischen Mysterien. Isis und Osiris. Die «Söhne der Witwe». Das Hinwegtragen der Osiris-Geheimnisse durch Moses. Späte ägyptische und griechische Mysterien: Das Verstummen des Weltenworts; Verlassenheit und Einsamkeit der zu Initiierenden. Das Hinsterben des Gottes, der in eine andere Welt übergeht.	

VIERTER VORTRAG, 7. Februar 1913 . . . . .	61
<p>Mysteriengeheimnisse der ägyptischen Empfindungsseelen-Kultur tauchen wieder auf in König Artus' Tafelrunde. Artus, seine Ritter und Ginevra menschliche Abbilder von Tierkreis, Sonne und Mond. Wiederholung der Geheimnisse der Verstandes- und Gemütsseele im Heiligen Gral. Die Gralsgegner Klingsor und Iblis. Die Doppelnatur des modernen Menschen: Der sterbende Parsifal und der verwundete Amfortas. Überwindung von Dumpfheit und Zweifel durch die neuen Mysterien.</p>	
Hinweise . . . . .	83
Rudolf Steiner über die Vortragsnachschriften . . . . .	85
Übersicht über die Rudolf Steiner Gesamtausgabe . . . . .	87



## VORWORT VON MARIE STEINER

Zur ersten Buchausgabe (1932)

Noch vor der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert, als das materialistische Leben Europas in seiner äußern Kraftentfaltung stand, gab es allüberall verstreut suchende Seelen, die aus der bürgerlichen Dumpfheit des Lebens in die verschiedensten Bewegungen flüchteten, von denen sie einen geistigen Impuls oder ein Vergessen der sie quälenden Rätselfragen nach dem Sinn des Daseins erhofften. In idealistisch-soziale, in politisch-revolutionäre, in sektiererische oder tolstoianische Strömungen: nur um ihrem Dasein ein über die engen Grenzen des persönlichen Lebens hinausgehendes Ziel zu geben, um den quälenden Fragen über die Sinnlosigkeit eines Daseins zu entgehen, dessen Schranken Geburt und Tod und die physische Leiblichkeit sein sollen. Diesen Fragen gegenüber hatte die Wissenschaft keine Antwort zu geben, der Intellekt kapitulierte vor ihnen, aber verwies in seinem engumgrenzten Hochmut mit kategorischem Imperativ die rebellierende Seele in diese Schranken zurück. Mit zäher Verbissenheit glaubte er beharren zu müssen innerhalb des Kreislabyrinths, in das ihn die Sinneswahrnehmung eingeschlossen hielt, und betrachtete es als laienhaft, über diesen Kreis hinausdringen zu wollen und an die Tore des Geistes zu rütteln. Immer mehr belastet mit den schweren Einschlüssen alles dessen, was ein totes Gedankenleben den Menschen der Gegenwart gebracht hatte, stand das menschliche Ich frierend und ratlos vor dem geschlossenen Tore des Geistes.

Aus dem Dämmerdunkel alter Zeiten tönte manches Wort hinüber, das wie lichtweisend war. Mysterienwissen hatte es früher gegeben. Stätten, die geschlossen waren dem Profanen. Unter Lebensgefahr betrat man sie, nach strengen Prüfungen und Gelöbnissen, und niemals drang in die Außenwelt hinein eine Kunde der geheimnisvollen Vorgänge, die sich da abspielten, ohne daß solches mit dem Tode bestraft worden wäre. Aber Kulturen traten aus ihnen hervor, Lenker der Staaten und deren Berater, Religionen und ihre Begründer, Kunst und Weisheitslehren. Und so formte sich die Geschichte unter dem

machtvollen Einflüsse dessen, was aus den Mysterienstätten hervor-  
drang, und eine Kultur folgte der andern, immer neue Gebiete der  
Daseinserkämpfung den Menschen erschließend, zugleich die einzelne  
menschliche Seele von Sprosse zu Sprosse weiterführend auf der  
Stufenleiter menschlicher Entwicklung, hinein in ihr eigenes Innere,  
aus dumpfem Alleben zu bewußtwerdendem Eigenleben, damit es in  
sich erstarke und als starkes Ich wieder ins Alleben zurückkehre.

Auf diesem Wege sind alle jene Prüfungen zu erleiden, durch die  
allein der Mensch wachsen kann. Und hier lauern auch die Gefahren,  
durch deren Besiegung aber der Mensch wissend werden kann.  
Selbstüberwindung ist das erste Ziel dieser Prüfung; die große Gefahr  
ist die des Sich-selbst-Verlierens.

Doch in dieser Gefahr stehen heute so viele Menschen: zahllose  
Einzelseelen, die ihr Ich immer mehr und mehr entschwinden fühlen,  
Jugend, die an diesem inneren Sterben zugrunde geht und gleichsam  
als lebender Leichnam durch die Welt schleicht, Menschheit, die, er-  
schreckt, sich plötzlich mitten drinnen in einer Konjunkturkrise sieht,  
in der ihr das Menschliche verloren zu gehen droht, in der das Mensch-  
tum vor der Maschine kapitulieren muß.

Aber in diese Gefahr des Verlierens der Menschenwürde und der  
Menschenbehauptung tönt laut und vernehmlich wieder hinein die  
Stimme des Mysteriums. Anders als früher. Denn auch das Mysterium  
und seine Verkündigung haben sich gewandelt. Es war zurückgetreten  
in die Nacht der Verborgenheit, war scheinbar verstummt, nachdem  
es sich erfüllt hatte in der Tat von Golgatha. Durch diese war es  
herausgetreten aus den geweihten Bezirken früherer Abgeschieden-  
heit hinunter in das breite Menschenleben. Es hatte sich vor den Augen  
der Welt vollzogen. Damit war ein Wendepunkt eingetreten, hatte  
eine neue Phase des Mysterienwirkens begonnen.

Das alte Mysterium hatte seine Aufgabe erfüllt. Das gewaltig  
Große, langsam Vorbereitete, der Sinn der Erdenentwicklung war  
als Geschehnis, als Erreignis aufgeleuchtet. Was aus alten Mysterien-  
stätten weiterlebte, wenn es sich nicht mit dem neuen Impuls verband,  
konnte nur in äußeren Formalitäten sich erhalten, die dann aber zu  
dekadenter Verzerrung führen. Dekadente Verzerrung wird bald

aufgegriffen von den Mächten des Bösen, geht den Bund mit ihnen ein, löst sich los vom reinen Urbild. Der verborgene reine Wesenskern muß sich andere Formen des Ausdrucks suchen. Abseits von der Bühne des äußern Menschengeschehens, nicht mehr gebunden an Örtlichkeiten, fern dem kirchlichen und weltlichen Getriebe, erstand eine neue Esoterik, deren Aufgabe es war, das menschliche Ich zum wachen Bewußtsein, zum Ergreifen seiner selbst zu führen, zur Wiedereroberung der geistigen Welt aus den Kräften des eigenen freien Willens heraus.

Der Außenwelt unbekannt waren die verborgenen Stätten, in denen das der Zeit angemessene Mysterienwissen gepflegt wurde. Nicht mehr stand es im Mittelpunkt und Hintergrund der nach außen hin sich ergießenden Kultur. Gleichsam den Herzschlag des Weltgeschehens in verborgener Kammer leitend, Leben in die geistige Blutzirkulation der Menschheit hineinbringend, so wirkten seine Strahlungen. Oft wurde der Versuch gemacht, dieses den Menschen zur Wachheit und Freiheit drängende Leben zu unterdrücken. Die Staaten und die Kirchen, die ihm abgeneigt waren und ihre weltliche Macht nicht bedroht sehen wollten, selbst die noch immer vorhandenen Repräsentanten alter Mysterientradition, die hinter den Kulissen des historischen Geschehens immerhin noch eine lenkende, wenn auch durch politische und Eigenziele gebundene Macht waren und bleiben wollten, sind ihm feindlich. Denn es hat die Kraft, die Menschen aus den Differenzierungen herauszuheben, aus dem Getrenntsein in Nationen, Wirtschaftskreise und Stände zur Einigung und Gemeinschaft zu führen. Dies soll verhindert werden, Sondermächten zu Nutz. Aber Leben, das dem geistigen Urquell entstammt, läßt sich nicht töten. Es bricht sich irgendwie Bahn durch alle entgegengeschiedenen Hemmnisse hindurch.

Und heute ist die Zeitenstunde eine solche, in der das Mysterium zu allen Menschen sprechen muß. Nicht kann die Menschheit sich mehr aus der Wirrnis helfen, wenn ihr nicht die Möglichkeit dieses Wissens gereicht wird. In dem Werke Rudolf Steiners, das die Opferthat des stärksten Genius unserer neuen Zeit ist, sind die dem Bewußtseinszustand der heutigen Menschheit entsprechenden Aufklärungen

gegeben über die Zusammenhänge jenes weltumspannenden geistigen Geschehens, das sich hinter den sichtbar hervortretenden Tatsachen der Historie immer abgespielt hat; aber auch alles das, was die Menschheit der Zukunft braucht, um den Kerker ihres engen Selbstseins zu durchbrechen und mit Überwindung der Egoität zur inneren Freiheit zu gelangen, hinüberzuschreiten durch das Tor der Erkenntnis in die Welt des Geistes, zu der wir innerlich gehören.

Einen andern Weg zur Wiedergewinnung unserer Menschenwürde, einen andern Weg, um den Menschen in uns zu finden, der uns nach dem Willen der Gegenmächte des menschheitlichen Fortschritts genommen werden soll, damit das Tier in uns den Sieg gewinne oder der Dämon der Maschine den Menschen erwürge, ein anderes Mittel als die Erkenntnis der immer waltenden Formen-, Substanz- und Bewußtseinswandlung, die im Menschengeschehen erlebt und im Mysterium gepflegt werden, gibt es nicht.

## ERSTER VORTRAG

Berlin, 3. Februar 1913

In diesen Vorträgen möchte ich Ihnen ein Bild geben des Mysterienwesens und seines Zusammenhanges mit dem Geistesleben der Menschheit. Daher ist es notwendig, daß wir uns heute gleich als Einleitung verständigen über mancherlei Erlebnisse auf dem Wege in die höheren Welten. Dinge werden zwar vorgebracht werden müssen in dieser Einleitung, die in gewisser Beziehung schon innerhalb unserer anthroposophischen Arbeit berührt worden sind; aber wir werden zu unseren Betrachtungen in den nächsten Tagen gerade gewisse Gesichtspunkte nötig haben, welche vielleicht bisher doch weniger, wenigstens nicht in dem notwendigen Zusammenhange, betrachtet worden sind.

Alles was man unter dem Begriffe des Mysterienwesens zusammenfaßt, ist ja zuletzt begründet auf den Erlebnissen der Eingeweihten in den höheren Welten. Aus den höheren Welten muß heruntergeholt werden das Wissen, müssen auch heruntergeholt werden die Impulse des praktischen Handelns, insofern dieses Wissen und die Impulse des praktischen Handelns im Mysterienwesen in Betracht kommen. Nun ist oftmals betont worden: So wie die menschliche Entwicklung auf den verschiedensten Gebieten in den aufeinanderfolgenden Perioden des menschlichen Lebens verschiedene Gestalten annimmt, so ist dies auch der Fall in bezug auf alles das, was wir Mysterienwesen nennen. Wir gehen ja nicht umsonst mit unserer Seele durch aufeinanderfolgende Menschenleben. Wir gehen deshalb durch aufeinanderfolgende Menschenleben, weil wir in jeder Inkarnation Neues erleben und zu dem hinzufügen können, was wir in den vorhergehenden Inkarnationen mit unserer Seele verbunden haben. Das Bild der äußeren Welt hat sich in den meisten Fällen vollständig geändert, wenn wir nach dem Durchgang durch die geistige Welt zwischen dem Tode und der neuen Geburt wieder durch die Geburt das physische Dasein des Menschen betreten. Daher muß auch aus leicht erkennbaren Gründen in den aufeinanderfolgenden Zeitepochen der Menschheit das Mysterienwesen, das Prinzip der Einweihung, sich ändern.

In unserer Zeit hat ja das Prinzip der Einweihung schon insofern eine gewaltige Änderung erfahren, als bis zu einem gewissen Grade, bis zu einer gewissen Stufe hin die Einweihung gleichsam ganz ohne irgendwelche persönliche Anleitung erlangt werden kann dadurch, daß man in der Gegenwart in der Lage ist, die Prinzipien der Einweihung vor der Öffentlichkeit soweit klarzulegen, als dies zum Beispiel in meinem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» geschehen ist. Wer ganz ernsthaft die Erlebnisse durchzumachen versucht, welche in diesem Buche geschildert sind, der kann sehr weit kommen in bezug auf das Prinzip der Einweihung. Er kann durch die Anwendung des dort Dargestellten auf seine Seele so weit kommen, daß ihm das Dasein der spirituellen Welten eine Erkenntnis wird, die geradeso Erkenntnis ist, wie die Erkenntnis der äußeren physischen Welt, – aus dem Grunde, weil er durch sukzessive, langsame und allmähliche Anwendung des Geschilderten auf die eigene Seele dahin gelangen kann, den Sprung in das Begreifen der geistigen Welten hinein zu machen. Es ist nun möglich geworden, gerade den Gang der Initiation zu schildern, der durchgemacht werden kann, ohne daß sozusagen besondere Ereignisse im Seelenleben eintreten, die dieses Seelenleben in besondere Katastrophen und besondere Revolutionen führen.

Soweit also ist es heute möglich, in der Öffentlichkeit den Gang in die höheren Welten zu erörtern. Allerdings muß aber gesagt werden, daß auch heute, wenn der Mensch wesentlich weiter kommen soll, der Gang in die höheren Welten verknüpft ist mit dem Ertragen gewisser Leiden, Schmerzen, gewisser ganz besonderer Erlebnisse, die allerdings bestürzend und revolutionierend in das Leben des Menschen eingreifen können, und zu denen man erst besonders reif gemacht werden muß. Also das eine sei noch einmal besonders betont: Was veröffentlicht ist, kann jeder ungefährdet durchmachen und kann dadurch sehr weit kommen. Aber selbstverständlich ist der Weg in die höheren Welten nirgends abgeschlossen, und wenn man über eine gewisse Grenze hinauskommt und den Weg weiter gehen will, dann gehört eine besondere Reife dazu, wenn es ohne besondere Erschütterungen des Seelenlebens – nicht krankhafte, sondern durchaus innere

Erschütterungen des Seelenlebens – abgehen soll. Auch diese Erschütterungen gehen natürlich an der Seele vorüber, wenn der ganze Gang der Einweihung in der richtigen Weise sich vollzieht. Aber das ist eben notwendig, daß er sich in der richtigen Weise vollzieht.

Nun muß man sich darüber klar sein, daß für denjenigen, der gewissermaßen den Sprung ins Mysterium hinein machen will, alles im Seelenleben nach und nach anders werden muß. So ziemlich alles im Seelenleben muß anders werden. Wenn man eine vorläufige Charakteristik dieses Anderswerdens geben will, könnte man etwa mit wenigen Worten eine solche Charakteristik so geben, daß man sagt: Was für das gewöhnliche Seelenleben Ziel, Zweck, ja Selbstzweck scheint, das muß bei dem, der in das Mysterium eindringen will, alles ein Mittel werden zu höheren Zwecken, zu höheren Zielen. Im gewöhnlichen Leben nimmt der Mensch durch seine Sinne die Außenwelt wahr. Er nimmt die Außenwelt in Farben, in Formen, in Tönen und in den anderen Sinneseindrücken wahr. Der Mensch lebt gewissermaßen im gewöhnlichen Leben innerhalb der Welt dieser Sinneseindrücke. In dem Augenblicke, wo die Einweihung auf einer gewissen Stufe eintreten soll, darf der Mensch nicht für sein ganzes Leben bloß der Außenwelt gegenüber sich so stellen, daß er blau oder rot oder andere Farben erlebt; sondern er muß in die Lage kommen, das Erleben der Farben, ohne es zu verlieren, zum bloßen Mittel höherer Zwecke, höherer Ziele zu machen.

Im gewöhnlichen Leben sieht zum Beispiel der Mensch an einem heiteren Tage hinaus in den Weltenraum und sieht das Himmelsblau. Er lebt im Anblicke des Himmelsblauen. Will er Eingeweihter auf einer bestimmten Stufe werden, so muß er in die Lage kommen, das Himmelsblau anschauen zu können, aber es muß für ihn vollständig durchsichtig werden. Während es sonst «Grenze» ist, muß es durchsichtig werden können, und der Mensch muß das, was er eigentlich sehen will, durch das Himmelsblau hindurch sehen. Es darf für ihn nun keine Grenze mehr sein. Oder nehmen wir die Rose: Für den äußeren Anblick ist die Rose in ihren Flächen begrenzt von der roten Farbe. In dem Augenblicke der Initiation hört die rote Farbe auf, Grenze zu sein. Sie wird durchsichtig, und hinter ihr zeigt sich das-

jenige, was eigentlich gesucht wird. Die Farbe hört nicht auf, durch ihre Natur zu wirken, aber anderes sieht der Eingeweihte, wenn er durch das Himmelsblau sieht, anderes, wenn er durch das Rot der Rose sieht, anderes, wenn er durch die Morgenröte sieht und so weiter. Also in ganz bestimmter Weise wird schon die Farbe erlebt. Aber sie wird im unmittelbaren Anblick durchsichtig, wird weggeschafft von der Kraft der Seele, welche durch jene Trainingung erlangt worden ist, die zur Durchsichtigkeit führt. So ist es mit allen Sinneseindrücken. Während sie vorher das sind, in dem man lebt, bis zu dem man sozusagen kommt mit seinem Erleben, werden sie nach der Initiation ein bloßes Mittel, um das, was hinter ihnen ist, zu erleben.

Ebenso ist es zum Beispiel mit der ganzen Gedankenwelt. In dem gewöhnlichen Leben denkt der Mensch. Ich bitte das jetzt nicht irgendwie mißzuverstehen. Sie werden, wenn Sie es im richtigen Sinne mit anderen Ausführungen vergleichen, schon die Übereinstimmung sehen; aber geltend ist doch, sagen kann man doch: Von einer bestimmten Stufe der Initiation an hört das Denken in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes für den Menschen auf. Nicht als ob der Mensch jemals dahin kommen könnte – als Initiiertes dahin kommen könnte –, das Denken für bedeutungslos zu halten, sondern es muß aus etwas, was vorher Zweck und Ziel des Seelenlebens war, ein bloßes Mittel werden. Das heißt, der Initiierte erlebt eine neue Welt. Damit er sie erleben kann, hat er außer anderen Dingen, von denen wir noch sprechen werden, auch nötig, über den Standpunkt des gewöhnlichen Denkens des physischen Planes hinauszukommen. Wenn der Mensch auf dem physischen Plan lebt, urteilt er über die Dinge, verschafft sich Ansichten, Meinungen über die Dinge. Von einer gewissen Stufe der Initiation ab haben die Meinungen, die Urteile über die Dinge gar keine Bedeutung, gar keinen Wert mehr.

Ich muß hier eine Bemerkung machen, weil wir über Regionen des Seelenlebens sprechen, welche so sehr abweichen von dem, was man gewohnt ist, daß sehr leicht Mißverständnisse entstehen können. Wenn diese Stufe der Initiation, die ich zu den folgenden Betrachtungen charakterisieren muß, erreicht ist, dann muß auch in der Regel die Möglichkeit für den Menschen gewonnen werden, eine Art Dop-



pelleben zu führen. Denn im gewöhnlichen Leben des Alltages ist es gar nicht anders möglich, als daß man über die Dinge urteilt und denkt. Auf dem physischen Plan sind wir eben genötigt, über die Dinge zu urteilen und zu denken; denn das Allernächstliegende, wo Sie angreifen wollen, wird Sie zu der Überzeugung bringen, daß man auf dem physischen Plan denken muß. Nehmen Sie an, Sie sitzen in einem Eisenbahnzuge, und Sie würden nicht denken; dann würden Sie bei der Station, wo Sie aussteigen müßten, sitzen bleiben. Es könnte, wenn man nicht denkt, sogar dazu führen, daß man als Anthroposoph, der seine Mitgliedskarte sorgfältig aufbewahren sollte, diese im gewöhnlichen Leben an seinem Platze liegen läßt, was doch gegen die Grundsätze der Aufbewahrung der Mitgliedskarten sein würde. Die Welt ist eben so eingerichtet, daß man urteilen und denken muß. Aber mit diesem Standpunkte des Urteilens und Denkens kommt man nicht in die höheren Welten hinein. Es könnte nun sozusagen eine Vermischung des einen und des anderen Standpunktes vorkommen: Man kann so stark beschäftigt sein mit dem Drang, in die höheren Welten hineinzukommen, daß einem ein solches Vergessen passiert. Aber im ganzen muß es doch durchaus möglich sein, diese beiden Dinge voneinander zu trennen: Urteilsfähigkeit, absolute, gesunde und die Pflichten des Lebens ins Auge fassende Urteilsfähigkeit für den physischen Plan; dann aber sich klar sein, daß gerade das, was man so energisch zur Ausbildung bringt für den physischen Plan, für die höheren Welten bloß ein Mittel sein darf.

Gedanken, Ideen, Urteile, alles das zusammen muß für den, der ein Initiierter werden will, dasselbe sein, was zum Beispiel die Farben für den Maler sind. Sie sind für ihn nicht Selbstzweck, sondern sie sind dazu da, um das auszudrücken, was er auf dem Bilde ausdrücken will. Im gewöhnlichen Leben auf dem physischen Plan sind die Gedanken und Ideen Selbstzweck; für den Initiierten werden sie die Mittel, um das auszudrücken, was er in den höheren Welten erlebt. Dazu kann es nur kommen, wenn eine gewisse Seelenstimmung entwickelt worden ist gegenüber den Meinungen, Ansichten und so weiter. Wer noch irgendeine Vorliebe hat für die eine oder die andere Anschauung, wem noch lieber ist, daß das eine wahr ist oder das

andere wahr ist, der kann die hier gemeinte Stufe der Initiation nicht betreten, sondern erst derjenige, der auf seine eigenen Meinungen ebensowenig gibt wie auf irgendwelche Meinungen von anderen, der ganz bereit ist, seine eigenen Meinungen überall auszuschalten und rein anzuschauen, was da ist.

Im allgemeinen gehört es zu den allerschwierigsten Dingen des inneren Erlebens, über den Standpunkt des «Meinens», über den Standpunkt der «Standpunkte», des Urteilens hinauszukommen.

Da wird sogar etwas berührt, wo gewisse Schwierigkeiten im Zusammenleben desjenigen, der den Weg in die höheren Welten hinauf sucht, mit anderen Menschen auftreten können. Wer den Weg in die höheren Welten hinauf sucht oder bis zu einer gewissen Stufe auf diesem Wege schon gekommen ist, der wird zu sehr, sehr vielen Dingen im Leben sich anders verhalten durch seine Seelenstimmung, die er erreicht hat, als man sich sonst im Leben verhält. Er wird vor allen Dingen die Eigentümlichkeit zeigen, rasch, sagen wir, zu wissen, wie man sich in dieser oder jener Lage des Lebens benehmen soll, wie man sich verhalten soll. Dann wird er vielleicht von seiner Umgebung gefragt: Warum sollen wir denn das tun? Gewiß wird er, wenn er sich auf den Standpunkt der anderen Menschen stellen kann, immer dieses «Warum» angeben können. Aber erst muß er wirklich von der Stufe, auf der er zunächst steht, wo sich ihm gleichsam wie im Sprunge darstellt, was zu geschehen hat, zu dem anderen übertreten, wo er sich zwingt, die Gedankengänge des gewöhnlichen Lebens durchzumachen, um zu zeigen, wie sich beweist, was er mit einem Sprunge durchschaut. Dieses rasche Durchschauen von weit auseinanderliegenden, mit vielen Zwischengliedern behafteten Lebenszusammenhängen ist das, was als eine Begleiterscheinung auftritt zu dem Hinauskommen über das Urteilen, Meinen, über das Haben von diesem oder jenem Standpunkt.

Ferner ist das, was man sich erringen muß, auch noch zusammenhängend mit mancherlei anderen, innerlich moralischen Eigenschaften. Wir werden von solchen Eigenschaften im Verlaufe der Abende noch sprechen. Jetzt soll nur auf eine Eigenschaft hingewiesen werden, auf die öfter schon hingewiesen worden ist. Es ist die Furchtlosigkeit.

Denn das muß durchaus vor Augen gehalten werden, daß die Erlebnisse, in die man eintritt, wenn das ganze Leben der Seele, wie es bisher war, vom «Zweck» zum «Mittel» sozusagen degradiert wird, daß diese Erlebnisse ganz anders werden, als sie vorher gewesen sind. Man erlebt zunächst auf vollständig neue Art. Man betritt wirklich ein Unbekanntes, und das Betreten dieses Unbekannten ist zunächst immer mit Furchtzuständen verknüpft. Und weil das ganze Erleben intim im Innern der Seele verfließt, so können die Furchtzustände auch zu allen möglichen inneren Erlebnissen der Seele werden. Daher gehört zu den Vorbereitungen für den Weg hinauf in die höheren Welten die Aneignung einer gewissen Furchtlosigkeit.

Gerade diese Furchtlosigkeit muß man sich erringen, sagen wir, durch ganz bestimmte Meditationen. Man kann das. Nur hat man gewöhnlich nicht Ausdauer genug zu denjenigen Meditationen, die gerade dazu gehören. Eine gute Meditation ist zum Beispiel die, sich immer wieder und wieder dem Gedanken hinzugeben, daß dadurch, daß man von einer Sache weiß, diese Sache ja nicht anders wird, als sie ist. Wenn jemand zum Beispiel in diesem Augenblicke wissen würde, daß unbedingt in einer Stunde etwas Schlimmes geschehen muß, und er nicht in der Lage wäre, das Ereignis zu verhindern, so würde er vielleicht in Angst und Schrecken versetzt werden. Aber sein Wissen ändert ja nichts an der Sache! Daher ist Angst und Schrecken ein vollständiges Unding, wenn man von der Sache weiß. Es ist ein Unsinn, in den alle Seelen durch die naturgemäße Anlage selbstverständlich verfallen, ein Unsinn, der unbedingt für den Menschen eintreten würde auf einer bestimmten Stufe der Initiation, wenn nicht die Initiation immer wieder und wieder zur Furchtlosigkeit vorbereiten würde: Ja, ist denn dadurch irgend etwas an einer Sache geändert, daß man von ihr weiß?

Der Meditand, der sich hinaufarbeitet zu gewissen Stufen der Initiation, kommt auf einer bestimmten Stufe zu einer sehr merkwürdigen Erkenntnis, zu der Erkenntnis, daß es in gewisser Beziehung recht schlimm steht um das eigene menschliche Innere, um die eigene menschliche Seele. Da ist unter der Schwelle des Bewußtseins etwas, was man wirklich anders haben möchte, wenn man die Urteile des

gewöhnlichen Lebens ansieht. In gewisser Beziehung ist etwas Schreckliches, etwas ganz Furchtbares da unter der Schwelle des Bewußtseins. Und das Naturgemäße wäre, wenn ein Mensch unvorbereitet hingeführt würde vor seine eigenen Seelenuntergründe, daß er davor unglaublich erschrecken würde. Nun muß man sich vorbereiten durch ein immer wiederholtes Meditieren des Gedankens, daß die Dinge doch nicht dadurch anders werden, daß man sie erkennt. Wahrhaftig, nicht dadurch erst wird das Schreckliche in den Untergründen der Seele hervorgerufen, daß man davor hintritt und es anschaut. Es ist immer da, ist auch da, wenn es der Mensch nicht erkennt. Aber gerade durch das immer wiederkehrende Meditieren des Gedankens, daß die Dinge durch das Erkennen nicht anders werden, vertreibt man einen großen Teil der Furchtsamkeit, die vertrieben werden muß.

So sehen Sie schon aus den paar Dingen, die angeführt wurden, daß in dem Augenblick, wo man sich anschickt, in die höheren Welten hinaufzukommen, ineinanderlaufen intellektuelle und moralische Eigenschaften der Seele. Zu den gewöhnlichen äußeren Wissenschaften der heutigen Zeit braucht man eigentlich nur intellektuelle Eigenschaften zu haben. Mut, Furchtlosigkeit nenne ich in diesem Zusammenhange moralische Eigenschaften. Ohne sie kann man bestimmte Stufen der Initiation nicht erlangen.

Ob wir nun sprechen von morgenländischen Mysterien, ob wir sprechen von abendländischen Mysterien, gewisse Stufen haben alle gemeinsam. Daher haben auch für alle Mysterien gewisse Ausdrücke einen guten Sinn, Ausdrücke, die etwa so gefaßt werden können, daß man sagt: Zunächst muß jede Seele, die eine gewisse Stufe der Initiation, eine gewisse Stufe des Mysterienwesens erreichen will, das erfahren, was man nennen kann «in Berührung kommen mit dem Erlebnis des Todes». Das zweite, wovon jede Seele etwas erfahren muß, ist der «Durchgang durch die elementarische Welt». Das dritte ist das, was man in den ägyptischen oder sonstigen Mysterien genannt hat das «Schauen der Sonne um Mitternacht», und ein weiteres ist das, was man die «Begegnung mit den oberen und unteren Göttern» nennt. Diese Erlebnisse muß sozusagen jeder durchmachen, der bis

zu einer bestimmten Stufe der Initiation kommt. Er muß in die Lage kommen, aus innerer Erfahrung zu wissen, was mit diesen Dingen gemeint ist, und muß fähig sein, sozusagen in zwei Welten zu leben: in der einen Welt, in welcher der Mensch eben heute lebt, in der Welt des physischen Planes, und in der anderen Welt, in der man nur leben kann, wenn man weiß, was es heißt: man ist «mit dem Tode in Berührung gekommen»; man ist «durch die elementarische Welt gegangen»; man hat «die Sonne um Mitternacht gesehen»; man hat die «Begegnung mit den oberen und unteren Göttern» gehabt.

In die Nähe des Todes kommen! Da handelt es sich darum, daß ja der Mensch in seinem Wachzustande zwischen der Geburt und dem Tode wirklich fortwährend, insofern er bewußt lebt, in alledem lebt, wovon ich Ihnen doch gerade gesagt habe, es muß überwunden werden, es muß zum bloßen Mittel werden für den Initiierten. Versuchen Sie es sich einmal klarzumachen, worinnen der Mensch auf dem physischen Plane lebt: In seinen Sinneseindrücken und in seinen gewöhnlichen Seelenerlebnissen, das ist das, worinnen er lebt. Das alles muß zum bloßen Mittel werden, sobald der Mensch in das Mysterienwesen eintritt. Was bleibt dann übrig von dem, als was sich der Mensch im gewöhnlichen Leben fühlt? Nichts bleibt übrig. Alles sinkt hinunter zu einer Wesenhaftigkeit zweiten Ranges. Alles das also, was der Mensch innerlich und dann natürlich auch äußerlich erlebt im gewöhnlichen Leben, muß er abstreifen.

Also denken Sie sich: Das blaue Himmelsgewölbe wird durchsichtig, hört auf, ist nicht mehr da, alle Grenzen, welche die Farben an der Oberfläche der Dinge bilden, hören auf, sind nicht mehr da, die Töne der physischen Welt hören auf, sind nicht mehr da, was der Tastsinn erlebt, hört auf, ist nicht mehr da. Aber ich bitte zu berücksichtigen, daß dies Erlebnis wird! Also zum Beispiel das Gefühl, mit seinen Füßen auf einem festen Boden zu stehen, was ja nichts anderes ist als ein Ausdruck des Tastsinnes, hört auf, und der Mensch fühlt so ähnlich, als wenn der Boden unter ihm fortgezogen würde, und er auf nichts stünde. Aber er kann auch nicht hinab, und er kann auch nicht hinauf zunächst. Und so ist es mit allen Eindrücken. Kurz, alles, was uns der physische Leib vermittelt – und alles, was

der Mensch im normalen Leben durchmacht zwischen dem Aufwachen und Einschlafen, wird durch den physischen Leib vermittelt –, alles das hört auf. Es tritt eben durchaus jener Zustand ein, vor dem der Mensch im gewöhnlichen Leben bewahrt ist, jener Zustand, der eintreten würde, wenn plötzlich einmal jemand, während er schläft, ohne daß er wieder in den physischen Leib hinein aufwacht, bewußt würde. Sie können nicht sagen, daß im Traume der Mensch im gewöhnlichen physischen Dasein einen ähnlichen Zustand schon erreicht hat. Nein, der Traum ist zwar in einer gewissen Weise ein außerphysisches Erlebnis, das zugleich die Intensität des Erlebens so herabstimmt, daß sich der Mensch nicht bewußt wird, daß er außerhalb alles physischen Erlebens steht.

Diese Intensität im Bewußtsein – «Du stehst außerhalb alles physischen Erlebens» – wird in der Tat erst in der Initiation erzeugt. Das heißt, es kommt eben beim Hinaufstieg in die höheren Welten der Moment, wo man gegenübersteht seinem physischen Leib, dessen Hände man im wachen Leben bewegen kann, mit dessen Füßen man schreiten kann, dessen Knie man beugen kann, dessen Augenlider man auf- und abwärts bewegen kann und so weiter, während man jetzt den ganzen physischen Leib so empfindet, wie wenn er erstarrt wäre, wie wenn es unmöglich wäre, die Augenlider zu bewegen, die Hände zu gebrauchen, die Beine zu bewegen und so weiter. Es tritt weiter der Moment ein, wo man weiß: Augen sind in diesem physischen Leibe, aber jetzt dienen sie nicht, um irgend etwas zu sehen. Auf der einen Seite werden alle Dinge durchsichtig, und auf der anderen Seite hört vollständig die Möglichkeit auf, überhaupt mit den gewöhnlichen Mitteln, die man bisher hatte, an diese Dinge heranzukommen.

Versuchen Sie das im gewöhnlichen Sinne des Wortes Widerspruchsvolle zu erfassen. Wenn man sich vorbereitet, bis zu diesem Punkt zu kommen, dann gelangt man dazu, daß alle Dinge sozusagen durchsichtig werden, daß man hinter alle Dinge sieht. Aber in dem Augenblick, wo es eben anfängt, zum Beispiel daß das blaue Himmelsgewölbe durchsichtig wird, hört das Auge überhaupt auf, die Möglichkeit zu haben, das blaue Himmelsgewölbe zu sehen. Das heißt, der erste Moment im Mysterienwesen besteht darin, daß man bis zu dem

Punkt kommt, wo man die Sinnesanschauung und auch das Denken überwindet; aber was man dadurch erreichen soll, das wird einem in diesem Momente zugleich genommen. Man hat sich also durchgearbeitet bis zu dem Moment, wo einem etwas ganz Neues gegeben wird, man erlangt gerade den Moment, in welchem einem dieses Neue entgegentreten soll, – aber in diesem Augenblick wird es einem auch genommen! Man weiß jetzt nichts anderes als: Du hast dich durchgearbeitet, so daß du den höheren Welten gegenüberstehst, und jetzt ist auch der Augenblick da, wo sie dir genommen werden.

Malen Sie sich dieses Erlebnis aus, dann haben Sie den Moment, der im Mysterienwesen aller Zeiten bezeichnet wird als «Heranschreiten bis an die Pforte des Todes». Denn man weiß nunmehr, was es heißt: die Welt wird einem genommen, das heißt, die Welt aller Eindrücke. Und man weiß, daß man ja nichts ist in diesem Moment als diese Eindrücke, denn im Grunde genommen gibt es nichts anderes als diese Erlebnisse, als innere Eindrücke. In dem Augenblick, da der Mensch einschläft – wo ihm alle Eindrücke genommen werden –, kommt er im normalen Leben auch in die Bewußtlosigkeit, das heißt, er *lebt* in seinen Eindrücken. Nun überwindet er diese Eindrücke des gewöhnlichen Lebens, er weiß, er ist so weit gekommen, daß er durch alle Dinge durchsehen kann; aber eine neue Welt wird ihm in diesem Moment genommen. Wir werden über diesen Punkt noch genauer zu sprechen haben, wir wollen nur zunächst noch deutlicher machen, was mit den angedeuteten Ausdrücken gemeint ist.

Es gibt nun keine andere Rettung gegenüber dem notwendigen Stehenbleiben, gegen das notwendige Nichtweiterkommen, als die Ausbildung seines Inneren – bevor man zu diesem Augenblicke kommt – so weit zu bringen, daß man das Einzige nun mitnehmen kann, was überhaupt durchbringbar ist durch jenen Punkt, bis zu dem man gekommen ist. Man muß bis zu dem Punkt kommen, wo einem eigentlich die Außenwelt alle Macht versagt, und muß es in seinem Innern so weit gebracht haben, daß man in diesem Momente durch Training seines Selbstvertrauens, durch Training seiner Selbstsicherheit und seiner Geistesgegenwart und anderer innerlicher Tugenden – «Tugenden» jetzt als Tüchtigkeit gemeint – innere Kraft, innere

Energie hat, so daß man in dem Augenblick, wo einem die Welt genommen wird, einen Überschuß von innerer Energie zur Verfügung hat. Das aber bedingt in diesem Augenblick ein sehr bedeutsames Erlebnis, ein außerordentlich bedeutsames Erlebnis.

Denken Sie, man kommt bis zu der Grenze, bis zu der man sich durchgearbeitet hat, wo die Welt durchsichtig wird. Dann wird sie einem genommen. Jetzt hat man nichts gerettet, man kann nichts anderes gerettet haben als eine gewisse innere Stärke dadurch, daß man trainiert hat Selbstvertrauen, Geistesgegenwart, Furchtlosigkeit und ähnliche innere Eigenschaften. Dadurch kommt man zu dem bedeutsamen Erlebnis – es ist eben ein unmittelbar sich aufdrängendes Erlebnis: Du bist ja allein in der Welt! Du bist ja ganz allein da in der Welt! – Und dieses Erlebnis, das ich eben nicht anders als mit den Worten bezeichnen kann: Du bist ja allein die ganze Welt! das wird nun immer größer und größer. Das wird immer stärker und stärker, immer umfassender und umfassender. Und das ist das Eigentümliche, daß von diesem einen Erlebnis aus in der Seele eine ganz neue Welt erstehen kann und wirklich auch bei dem Initiierten erstehen muß. Man fühlt: Bis zu einer Grenze ist man gekommen, wo man gegenüber dem Nichts gestanden hat, aber sich selbst hat man eine gewisse Kraft mitgebracht. Die ist vielleicht anfangs recht klein, aber sie wird immer größer und größer, breitet sich nach allen Seiten aus. Man fängt an, in die ganze Welt hineinzukommen, sich mit der ganzen Welt zu durchdringen, und je weiter man die Welt durchdringt mit der eigenen Wesenheit, desto mehr erscheint sie einem als eine immer andere. Man streckt die Kraft, die man mitgebracht hat, nach der einen oder anderen Seite aus: Je nachdem man sie ausstreckt, wird man immer etwas anderes erleben. Aber zunächst wird das, was da erlebt wird, deshalb von dem Menschen als grauenvoll empfunden, weil zweierlei in dem Erleben, das man jetzt haben kann, ganz fehlt, zweierlei, dessen Fehlen auf einer bestimmten Stufe des Erkennens wohl deshalb nicht grauenvoll gefühlt wird, bevor man es bewußt erlebt, weil es im gewöhnlichen Erleben des physischen Planes immer da ist, und weil man eigentlich erst eine Vorstellung davon bekommt, wenn es nicht mehr da ist.



Das eine, was aufhört, ist ein jegliches Gefühl für Materialität, für physische Materialität. Alles Materie-Sein ist wie ins unbestimmte Nichts verschwunden, ist nicht da. Das Gefühl, man stoße auf etwas Hartes, oder auch auf so etwas Weiches wie Wasser oder wie es die Luft ist, kurz, das Gefühl, von Materie umgeben zu sein, hört auf, ist nicht da. Man hat es nur zu tun mit Eigenschaften der Dinge, aber nicht mit Dingen. Von den schweren, physischen, dichten Körpern bleibt nur die Dichte zurück, aber nicht die Substantialität; von den flüssigen Körpern bleibt nur «das Flüssig-Sein», aber nicht die Substantialität, das Wasser oder das Flüssige; von der Luft bleibt nur das Sichausdehnenwollen nach allen Seiten, aber nicht die Substantialität. Man wächst in die Eigenschaften der Gegenstände hinein, aber man hat das Gefühl, daß man nur in die Eigenschaften hineinwächst, daß einem die Gegenstände entschwinden, daß alle Materialität aufhört. Das ist das eine, was aufhört.

Das andere, was aufhört auf der Stufe des Erlebens, von der jetzt gesprochen wird, ist alles Zusammenhängen mit dem, was man im gewöhnlichen physischen Leben Sinneswahrnehmung nennt. Das geht schon aus der bisherigen Darstellung hervor. Nichts macht einen Eindruck auf einen, sondern man ist alles selber. Der Eindruck, den es noch gibt, ist höchstens derjenige der «Zeit»: Jetzt bist du etwas «noch nicht», und «nach einiger Zeit» bist du es. – Aber daß man Gegenstände außer sich hat, die da sind an einem anderen Orte und einen Eindruck auf einen machen, das gibt es nicht. Man ist entweder etwas selber, oder es ist überhaupt nichts da. Alles, was einem entgegentritt, wird man selber; man geht unter darin, wird eins damit und man wird zum Schlusse so groß wie die einem zur Verfügung stehende Welt, wird eins damit.

Ich schildere, was Erlebnis ist. Es ist das, was gewöhnlich in den Mysterienstätten genannt worden ist das «Erleben der elementarischen Welt». Man ist dann zwar hinausgekommen über die bloße «Berührung mit dem Tode», aber man ist sozusagen eine unterschiedslose Einheit mit der ganzen Welt, die einem zur Verfügung steht.

Nun ist zweierlei möglich. Entweder die Vorbereitung ist gut gewesen, oder sie ist nicht gut gewesen. Wenn sie gut gewesen ist, muß

nun der zu Initiierende, wenn er bis zu einem bestimmten Grade sich ausgegossen hat über die Welt, dahin kommen, noch Kraft übrig zu haben. Wenn dies der Fall ist – Sie sehen, ich schildere heute von einem etwas anderen Gesichtspunkte aus die Dinge, die öfter beschrieben worden sind, aber wir brauchen jetzt gerade diesen anderen Gesichtspunkt –, daß gewisse Energien, die er vorher stark genug entwickelt hat, noch da sind, so hat er jetzt das folgende Erlebnis.

Während der Mensch sonst in der gewöhnlichen Welt einen Gegenstand hat und ihm gegenübersteht, ihn anschaut, und der Gegenstand einen Eindruck auf seine Augen macht, so daß er dann etwas von dem Gegenstande weiß, so kommt so etwas von dem Punkte der Initiation an, der eben besprochen worden ist, nicht mehr vor. Denn man hat es nicht etwa zu tun mit einer Wiederholung der gewöhnlichen Welt – daß einem die Dinge entgegentreten wie die Dinge der physischen Welt, die man früher nur nicht gesehen hat –, sondern man muß jetzt von einem bestimmten Punkte an noch Kräfte zur Verfügung haben, die man noch überdies aus sich herausgießen kann. Nachdem man also genug Kräfte darauf verwendet hat, um mit der Welt eins zu werden, muß man jetzt noch Kräfte übrig haben, um Kräfte aus sich herauszuspinnen, wie die Spinne ihr Netz aus sich herausspinnt. Sie sehen, daß die ganzen Vorgänge des Mysterienwesens zeigen, wieviel darauf ankommt, starke innere Energien des seelischen Lebens zu entwickeln; denn man muß viel Vorrat haben, damit das alles geschehen kann.

Dann kann folgendes eintreten: Man hat natürlich keine physischen Augen, denn diese gehören dem physischen Leib an, über den man längst hinausgekommen ist. Aber dadurch, daß man etwas aus sich ausgegossen hat und noch ausgießen kann, wie die Spinne ihr Netz aus sich herausspinnt, bilden sich etwas wie Organe heraus, und man kann beobachten: Mit dem, was man jetzt aus sich herausspinnt, tritt etwas ganz Neues auf. Da stellen sich Dinge vor einen selber hin in einer Art, die sich etwa damit vergleichen läßt, als wenn ich nicht die Uhr hier hätte und die Augen dort, sondern als wenn das Auge aus sich heraus einen Strahl senden würde, der sich selber zur Uhr formen könnte, so daß die Uhr durch die Tätigkeit des Auges dasteht.

Es handelt sich dabei nicht um ein Konstruieren oder Schaffen einer subjektiven Welt, sondern darum, daß wir gleichsam Seelensubstanz aus uns herausspinnen. Und die höheren Welten, in die wir uns hineinleben, müssen diesen Umweg wählen, damit wir ihnen gegenüber treten und sie erkennen können. Sie müssen erst durch unsere eigene Seelensubstanz, die wir ihnen zur Verfügung gestellt haben, durchkriechen. In der physischen Welt stellen sich die Dinge vor uns hin ohne unser Zutun. Nichts stellt sich in den höheren Welten vor uns hin, wenn wir ihm nicht erst die eigene Seelensubstanz zur Verfügung stellen. Deshalb ist es so schwierig, Subjektives und Objektives auf diesem Punkte zu unterscheiden. Denn ganz subjektiv muß sein, was wir aus unserer Seelensubstanz herausspinnen; aber ganz objektiv muß dasjenige sein, was nur das Herausgespinnene benutzt, um zur Wahrnehmung zu kommen.

Ich habe alle diese Dinge angeführt, weil Sie dadurch ein bestimmtes Gefühl erhalten können, das Gefühl, daß alle Training in den Mysterien vorzugsweise in einer Erhöhung der Energien der Seele bestanden hat. Das war es, worauf es ankam: stark, kräftig, energisch die Seele zu machen. Darauf mußte der zu Initiierende von vornherein verzichten, daß man ihm etwa die Gegenstände und Wesenheiten der höheren Welten wie auf einem Präsentierteller gereicht hätte. Er mußte sich zu jedem Stück der höheren Welten erst hinentwickeln. Nichts ohne Anstrengung, gar nichts ohne Anstrengung! So ist es mit Bezug auf das, was individuell in den höheren Welten erreicht werden soll, so ist es mit dem, was in der Stufenfolge der Menschheitsentwicklung in bezug auf die höheren Welten erreicht werden soll.

Nehmen wir an, irgendeine Wesenheit, die durch ihre spirituelle Macht in der Menschheitsentwicklung wirken soll, zum Beispiel die Individualität des Moses, soll dem Gange der Menschheitsentwicklung einverleibt werden. Es wäre kindisch, sich etwa vorzustellen, daß nun nichts zu geschehen brauchte, als daß die Menschheitsentwicklung fortgehe, und der Himmel schicke an irgendeiner Stelle dieser Menschheitsentwicklung jetzt den Moses: Nun ist Moses da, die Menschen wissen, daß es Moses ist, und brauchen nur auszuführen,

was man ausführte, als Moses gekommen ist. Wenn auf diese Weise Moses irgendwohin geschickt worden wäre, so hätte es keine andere Folge gehabt, als daß die, welche um Moses herum waren, eben nichts davon gewußt hätten, daß es «Moses» war. Es kam nicht darauf an, daß diese oder jene äußere Persönlichkeit dastand, sondern daß eine Anzahl von Menschen beurteilen konnte, welche Spiritualität in dem betreffenden Menschen lebte. Und man hätte diesen Menschen gar nicht zu sagen brauchen, dies ist Moses oder der oder der, sondern man hätte nur nötig gehabt, ihre Seelen in der entsprechenden Weise vorzubereiten: dann hätten die Seelen, ohne daß man ihnen gesagt hätte, der oder der ist Moses, gewußt: das ist die betreffende spirituelle Wesenheit, die so und so anzusehen ist!

Also das ist es, was wir voraussetzen: daß der Gang in die höheren Welten verbunden ist mit einer Energisierung, mit einem Stärkerwerden der inneren Seelenkräfte, und daß nichts sozusagen nur von außen gegeben werden kann, sondern daß alles nur erreicht werden kann durch Erhöhung des Innenlebens des Menschen; denn nur dadurch kann die Schwelle überschritten werden in jene Welten, die auch der Mensch durchläuft zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. – Das ist es, was ich als Einleitung heute zunächst vorbringen wollte. Morgen wollen wir damit fortfahren, daß wir zunächst beschreiben, wie die Welten sind zwischen dem Tode und der neuen Geburt, und inwiefern es durch das Mysterienwesen notwendig und wichtig geworden ist, dem Menschen schon während der Zeit seines physischen Lebens etwas von dem zu überliefern, was das Wissen dieser höheren Welten ist.

## ZWEITER VORTRAG

Berlin, 4. Februar 1913

Das, was gestern hier ausgeführt worden ist, konnte wohl anschaulich machen, wie der Aufstieg in die höheren, in die spirituellen Welten davon abhängig ist, daß der Mensch die inneren Kräfte des Seelenlebens verstärkt, so daß er durch seine Übungen, die er vornimmt zum Zwecke des Hinaufdringens in höhere Welten, Kräfte in der Seele entwickelt, die eben weit über dasjenige hinausgehen, was der Mensch im gewöhnlichen Leben an solchen Seelenkräften braucht. Daß der Mensch eine gewisse Verstärkung seiner Seelenkräfte erlangen muß, um innerlich zu erleben, innerliche Regsamkeit zu entwickeln, das mag schon daraus hervorgehen, daß des Menschen Seele, wenn er im gewöhnlichen Leben unabhängig wird von seinem physischen Leibe, im Schafe also, sogleich in die Bewußtlosigkeit verfällt. Das heißt, er hat nicht genug Kräfte im normalen Leben, um dann, wenn ihm der physische Leib und der Ätherleib nicht helfen, Bewußtsein, innere Regsamkeit wirklich zu entfalten, wenn er, wie im Schafe, unabhängig von seinem physischen und Ätherleibe leben soll. In dasjenige, was im gewöhnlichen Schafe unabhängig wird von physischem Leib und Ätherleib, müssen die Übungen der Meditation, Konzentration, Kontemplation diejenigen Kräfte hineinarbeiten, die zu einer Durchleuchtung mit Bewußtsein für das Ich und den astralischen Leib führen, so daß diese unabhängig vom physischen Leib und Ätherleib zum Erleben, zum Erfahren kommen können. Was da der Mensch an Kräften seiner Seele entwickelt, die stärker sind als die des gewöhnlichen Lebens, ist das, was ihn dazu befähigt, das zu erreichen, was gestern im Verlaufe des Vortrages ausgeführt worden ist: nachdem er sozusagen gegenüber dem Nichts gestanden hat, in eine neue Welt einzutreten, die er dadurch erleben kann, daß er – wie die Spinne ihr Netz aus sich herauspinnt – den geistig substantiellen Gehalt seiner Seele ausgießt in die Weiten und in das, was er da ausgießt, die geistigen Welten aufnimmt, die sich dann vor ihn hinstellen.

So ist nun der Mensch, nachdem er die gewöhnliche physische

sinnliche Welt auf diese Art verlassen hat, durchgegangen durch ein Stehen über einem Abgrund – denn so ist es, wenn man dem Nichts gegenüber sich fühlt – im Gebiete einer neuen Welt. Und er erlebt nun in dieser neuen Welt nicht nur anderes, sondern er erlebt in ganz anderer Weise, in anderer Art, als er in der physisch-sinnlichen Welt erlebt hat. Da können wir ausgehen von einem sehr gewöhnlichen Erlebnis des physischen Planes. Auf dem physischen Plane erscheinen dem Menschen in der Tat wie zwei ganz voneinander getrennte Gebiete des Geschehens die Tatsachen, die den Naturgesetzen unterliegen, und alles, was den Moralgesetzen unterliegt.

Wenn wir im gewöhnlichen physischen Leben unsere Blicke hinausrichten in das Naturgeschehen, selbst wenn wir hinaufgehen bis ins Tierreich, sind wir uns immer bewußt, daß wir dabei nach Naturgesetzen, nach bloßen Naturgesetzen für das Geschehen fragen, daß wir aber eigentlich keine moralischen Maßstäbe anlegen können. Wir fragen zum Beispiel nicht, warum ein Bergkristall gerade in einer solchen Weise vor uns hintritt, daß wir eine sechsseitige Säule haben, durch zwei sechsseitige Pyramiden abgeschlossen, wir fragen nicht, warum sich diese mineralische Substanz so zusammenfügt, daß diese Kristallgestalt herauskommt. Anders fragen wir nicht, als daß wir ein Naturgesetz zur Antwort haben wollen. Wir fragen nicht: Was hat der Bergkristall Gutes getan, daß er gerade ein Bergkristall geworden ist? Wir fragen nicht: Wie ist der Bergkristall gesinnt? Wir wenden die moralische Gesetzmäßigkeit nicht auf die mineralische Welt an, wir wenden sie auch nicht auf die Pflanzenwelt an, und höchstens in einer etwas übertragenen Weise – und man möchte sagen, nach den Sympathien moderner, darwinistisch gesinnter Leute – wenden wir die Moralbegriffe auch auf das Tierreich an. Aber was uns auch beim Tierreich zuerst interessiert, ist die Naturgesetzlichkeit.

Wenn wir ins Menschenreich hinaufkommen, fühlen wir uns veranlaßt, den Menschen zu beurteilen nach dem Maßstabe des Wohlwollens, der Liebe und dergleichen mehr. Getrennt, wie gesagt, betrachten wir, insofern wir in der physischen Welt stehen, die Tatsachen als eingefangen in das Netz des Naturgeschehens und die menschlichen Handlungen und Seelenverfassungen, denen wir als einen Maßstab

auferlegen die Beurteilung nach Moralgesetzen, und wir tun wahrhaftig nicht gut für die Beurteilung des physischen Planes, wenn wir diese beiden Tatsachenreihen durcheinandermischen. Der Mensch gewöhnt sich dann an, indem er auf dem physischen Plane lebt, in dieser zwielfachen Weise die Welt zu beurteilen. Daher ist es nicht ganz leicht, nachdem man sozusagen über den Abgrund des Nichts gesprungen ist, in die spirituelle Welt überzugehen, wo eine ganz andere Beurteilung notwendig ist: wo in der Tat nicht getrennt ist etwas, was man als Naturgesetze ansprechen könnte, ähnlicher Art wie das Naturgeschehen auf dem physischen Plan, von einem bloß moralischen Geschehen, wie es ebenfalls nur auf dem physischen Plane vorhanden ist. Deshalb muß man sich gewöhnen, wenn der Punkt erreicht ist, von dem gestern gesprochen worden ist, das, was geschieht, ähnlich zu beurteilen, wie wir Naturtatsachen beurteilen, aber auch wie wir moralische Tatsachen in der physischen Welt beurteilen. Die moralische Welt und die physische Gesetzmäßigkeit – es sind aber damit jetzt nicht «Gesetzmäßigkeiten» gemeint nach dem Muster der in der physischen Welt vorhandenen Naturgesetzlichkeit –, also die Welt der Naturgesetze und die Welt der moralischen Gesetzmäßigkeit, gehen ineinander, wenn man in diese spirituelle Welt eintritt.

Das zeigt sich zum Beispiel gleich, wenn man vor sich bekommt das Reich, das der Mensch durchlebt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Der Seher kann dort begegnen – und er wird begegnen, wenn er im Ernste so weit gekommen ist, wie es gestern angedeutet worden ist – denjenigen Seelen, die, nachdem sie durch die Pforte des Todes durchgegangen sind, ihre Entwicklung zwischen dem Tode und einer neuen Geburt durchmachen. Wir lernen dann die Art des Erlebens dieser Seelen kennen, und man muß ganz andere Denkgewohnheiten annehmen, wenn man beurteilen will, was diese Seelen erleben. An einigen Beispielen sei das erläutert.

Da finden wir Seelen, welche in einer gewissen Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt recht schwere Lebensverhältnisse durchzumachen haben. Zunächst hat man als Seher den Eindruck, daß diese Seelen – eine gewisse Kategorie von Seelen – in der geistigen Welt Diener geworden seien von recht furchtbaren geistigen Wesen-

heiten, und daß sie sich selber durch ihr Leben vor dem Tode zu dieser Arbeit verurteilt haben, in der sie Diener sind von recht furchtbaren Geistern. Man arbeitet sich als Seher allmählich hinein, das schwere Schicksal dieser Seelen zu verstehen, und zwar auf folgende Weise arbeitet man sich da hinein. Man bildet in sich heran intimer den Gedanken, wie der Mensch in seinem physischen Leben von der Geburt bis zum Tode lebt, wie – das ist oftmals im Verlaufe unserer geisteswissenschaftlichen Vorträge dargestellt worden – durch eine innere Gesetzmäßigkeit des Erlebens der sogenannte naturgemäße oder natürliche Tod herbeigeführt wird, wenn der Mensch sozusagen im Alter seine Lebenskräfte erschöpft hat. Von diesem Tode wollen wir jetzt nicht sprechen. Aber es gibt andere Tode. Es gibt diejenigen Tode, durch die der Mensch in der Blüte seines Lebens durch äußere Unglücksfälle oder durch Krankheiten hingerafft werden kann. Wir sterben nicht alle, nachdem das Maß unseres Lebens erfüllt ist. Die Menschen sterben in jedem Lebensalter, und fragen müssen wir uns: Woher kommen denn die Kräfte, welche diesen Toden in den verschiedenen Lebensaltern zugrunde liegen? Das verstehen wir, daß der Mensch, wenn seines Lebens Maß erfüllt ist, einmal sterben muß. Wie das aus den geistigen Welten heraus sich motiviert, haben wir oft gesehen. Aber alles, was in der physischen Welt geschieht, geschieht durch Einflüsse aus der geistigen Welt. Auch die Tode, die gewissermaßen zur Unzeit eintreten, geschehen durch Einflüsse aus der geistigen Welt; das heißt, sie werden veranstaltet durch Kräfte und Wesenheiten der geistigen Welt.

Auch noch etwas anderes bemerken wir in der physischen Welt, auf das wir den Blick richten müssen, wenn wir die Zeit zwischen dem Tode und der neuen Geburt verstehen wollen. Da sehen wir die physische Welt durchzogen von Krankheiten, Seuchen, sehen diese physische Welt durchzogen in früheren Zeiten von jenen Seuchen, die ja hinlänglich bekannt sind. Man braucht nur die verheerenden Züge unter der älteren europäischen Bevölkerung durchzugehen, wo die Pest, Cholera und dergleichen hinzog über die Lande. In dieser gegenwärtigen Zeit sind wir in bezug auf solche Dinge – man kann das Wort dafür gebrauchen – noch verhältnismäßig glücklich daran.



Allein schon bereiten sich gewisse Epidemien vor, auf die bereits in unseren Vorträgen aufmerksam gemacht worden ist. So sehen wir also den gleichsam zur Unzeit eintretenden Tod über die Erde hinziehen, und so auch sehen wir Krankheiten und Seuchen über die Erde hinziehen. Und der Seher sieht Seelen, die da leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, jenen Geistern helfen, die aus den übersinnlichen Welten in die Sinneswelt die Kräfte tragen, welche Seuchen, Krankheiten bringen, welche sozusagen unzeitige Tode bringen. Es gehört zu den furchtbaren Eindrücken, Menschenseelen in gewissen Zeiten ihres Lebens zwischen dem Tode und einer neuen Geburt wahrzunehmen, die Diener geworden sind der schlimmen Geister von Krankheit und Tod, und die sich selber dazu verurteilt haben, solche Diener der schlimmen Geister von Krankheit und Tod zu werden.

Versucht man nun das Leben solcher Menschen zurückzugehen bis vor die Zeit, da sie die Pforte des Todes durchschritten haben, dann findet man immer bei denjenigen Menschen, die sich das eben erwähnte Schicksal bereitet haben, daß sie in ihrem Leben auf dem physischen Plan Mangel an Gewissenhaftigkeit, Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl gehabt haben. Das ist ein ständiges Gesetz, welches sich dem Seher zeigt, daß Seelen, die durch die Pforte des Todes schreiten, und die vorher gewissenlose Seelenanlagen gehabt haben oder in Gewissenlosigkeit gelebt haben, sich zu einer bestimmten Zeit zwischen dem Tode und der neuen Geburt zu den Dienern machen derer, die mitarbeiten müssen an dem Hereintragen von Seuchen, Krankheiten und unzeitigen Toden in die physisch-sinnliche Welt. Da sehen wir naturgemäßes Geschehen, dem diese Seelen unterliegen, und von dem wir nicht sagen können, es sei, wie eine Kristallisation oder wie der Stoß zweier elastischer Kugeln oder dergleichen, unabhängig von irgendwelchen moralischen Fehlern; sondern an dem, was da geschieht, was diese Seelen uns zeigen, sehen wir, wie sich in den höheren Welten durcheinandermischt dasjenige, was als Naturgesetzmäßigkeit in den höheren Welten wirkt, mit der moralischen Weltordnung. Wie die Dinge in den höheren Welten geschehen, das hängt ab von Wesenheiten, an denen das eine oder das andere geschieht, je nachdem diese sich moralisch in die Welt hineingestellt haben.

Oder, um ein anderes Beispiel anzuführen, man kann hinschauen auf das, was der Seher lernt, indem er auf eine sehr weit verbreitete Eigenschaft unter den Menschen den Blick richtet: Es ist das, was man bezeichnen kann als Bequemlichkeit, als Behaglichkeitssucht. Bequemlichkeit, Behaglichkeitssucht ist wahrhaftig eine weiter verbreitete Eigenschaft, als man gewöhnlich glaubt. Viel mehr, als man denkt, machen die Menschen aus Bequemlichkeit. Bequem sind die Menschen in ihrem Denken, bequem sind die Menschen in ihrem äußeren Handeln und Gebaren. Und namentlich bequem erscheinen sie, wenn sie irgend etwas ändern sollen in ihrem Denken oder in ihrem Handeln und Gebaren. Wären die Menschen im Innersten ihrer Seele nicht so bequem, so würde es nicht so oft geschehen sein, daß, wenn an sie die Forderung herantrat, in dieser oder jener Sache umzulernen, sie sich dagegen gesträubt haben. Gesträubt haben sie sich, weil es unbequem ist, in bezug auf irgendeine Sache umzulernen. Es war ja unbequem, nachdem man solange gedacht hatte, daß die Erde stillesteht und die Sonne und der Sternenhimmel sich um sie herum-bewegen, nun plötzlich von der Bewegung der Erde durch Kopernikus zu hören, und umzulernen! Eine unbequeme Sache war das, daß einem so der Boden unter den Füßen – wenigstens theoretisch – wie weggezogen wurde. Und alles, was sich damals gegen diesen neuen Gedanken aufgelehnt hat, war entsprossen aus der Denkbequemlichkeit, aus der Behaglichkeitssucht, weil alles Umlernen unbehaglich ist. Aber man braucht nur das alleralltäglichs-te Leben zu betrachten, und man wird die «Tugend» – die eigentlich natürlich eine Untugend ist – der Bequemlichkeit weit verbreitet finden. Man hat in der neueren Zeit doch schon ein wenig eine Ahnung bekommen von der ganz ungeheuren Verbreitung der Bequemlichkeit unter der Menschheit. Das mag aus folgendem ersichtlich sein.

Es gibt viele nationalökonomische Theorien. Ich will über dieselben jetzt nicht sprechen. Aber da gibt es zum Beispiel jene national-ökonomische Theorie, die heute schon vielfach verlassen ist, aber die einmal eine große Rolle gespielt hat, die darauf gebaut ist, daß alle Menschen doch im Grunde genommen frei zu konkurrieren suchen im Austausch der Güter und dergleichen und daß die beste Art, sozial

zusammenzuleben, eben die wäre, wenn eine vollständig freie Konkurrenz stattfände. Andere, mehr sozialistische Theorien haben dann Platz gegriffen. In der letzten Zeit haben aber einige Nationalökonomien darauf aufmerksam gemacht, daß man eigentlich mit all diesen Theorien doch nur höchst einseitig vorgehe. Denn was in der Welt im Austausch der Güter, im sozialen Zusammenleben geschieht, das unterliege viel mehr als dem Konkurrenzgesetz oder dem Gesetz, fortschreiten zu wollen, ja, mehr sogar als den Gesetzen des bewußten Egoismus, dem Gesetze der Bequemlichkeit! Also sogar in die Nationalökonomie hält die Erkenntnis von dem Gesetz der Bequemlichkeit den Einzug. Das ist ganz anzuerkennen, daß man sogar auch auf einem solchen Gebiete einmal recht vernünftig wird und auf etwas aufmerksam macht, was da ist, und was man nur übersehen kann, wenn man dem Leben gegenüber eine Vogel-Strauß-Politik spielt.

Die Bequemlichkeit ist eine allgemeine, weit verbreitete Eigenschaft der Menschen. Und verfolgt man die Seelen, die damit verbunden waren, nach dem Tode, so sieht man, wie sich diese Sucht nach Bequemlichkeit fortsetzt nach dem Tode, und wie der Mensch dann gleichsam eine Provinz durchleben muß, in welcher er sogar eine gewisse Zeit zwischen dem Tode und der neuen Geburt damit zubringen muß, daß er wegen der Bequemlichkeit, als Wirkung dieser Bequemlichkeit, zu einem Diener wird – als Seele – des Gottes oder der Götter der Widerstände, jener Götter, die alle die entsprechenden Widerstände der Entwicklung entgegensetzen. Und das sind wieder die Geister, die unter der Oberherrschaft des Ahriman stehen. Ahriman hat verschiedene Dinge zu tun, unter anderem auch das, daß er aus der spirituellen Welt die Kräfte in die physische Welt hereinleitet, welche im physischen Leben die Widerstände hervorrufen. So sind die Menschen auf der einen Seite bequem, aber auf der anderen Seite stellt sich das Leben der bequemen Menschen auch so heraus, daß man, wenn man so etwas tun will, wieder an ein allgemeines Weltengesetz stößt. Die Widerstände sind überall da, wenn sie auch nicht in der grotesken Form da sind, in der sie einmal ein deutscher Dichter und Ästhetiker geschildert hat. Sie sind aber da in der allertagischsten Form. Ein deutscher Dichter hat sie geschildert als die

sogenannte «Tücke des Objekts». Diese «Tücke des Objekts» tritt zum Beispiel besonders hervor, wenn ein Prediger auf der Kanzel steht und eine ungeheuer lange Tirade zu sprechen hat; da setzt sich ihm eine Fliege auf die Nase – und er muß furchtbar niesen. Das ist die «Tücke des Objekts». Aber eigentlich tritt sie erst recht dann hervor, wenn Menschen, die in dieser Beziehung Unglücksmenschen sind, auf Schritt und Tritt dieser «Tücke des Objekts» ausgesetzt sind. *Friedrich Theodor Vischer* hat ja einmal einen Roman geschrieben, wo jemand fortwährend dieser «Tücke des Objekts» ausgesetzt ist.

Diese Dinge gehen aber in Wirklichkeit von der grotesken Form bis zu dem Tragischen hinauf. Alle Widerstände aber werden dirigiert aus der geistigen Welt, und der Herr der Widerstände ist eben Ahri-man. Und dadurch, daß die Seelen Bequemlinge sind, machen sie sich für eine gewisse Zeit zwischen dem Tode und der neuen Geburt zu Dienern des Ahriman. Es ist im ganzen nicht so furchtbar, die Strafen des bequemen Lebens anzusehen, als wenn die Seelen leben müssen in dem Gedrücktsein unter die Geister von Krankheit und Tod. Aber es gibt immerhin einen Begriff, wie Moral und Natur-gesetzmäßigkeit sich untereinander vermischen, sobald wir in die höheren Welten hinaufkommen.

Das sind solche Erlebnisse, die man durchmacht, wenn man an den Punkt gekommen ist, der gestern geschildert worden ist. Und man muß diese Erlebnisse durchmachen, damit man andere, notwendige Verhältnisse auch erleben kann – wir werden schon sehen, warum notwendig –, damit man eben weiterkommt in bezug auf das höhere Erleben. Die Sache des Hinaufsteigens in die höheren Welten ist ja nicht so, daß man sagt: Du beginnst heute deinen Aufstieg in die höheren Welten, und dann geht es stufenweise hinauf –, sondern das geht für den, der ein Eingeweihter werden will, sozusagen unvermerkt für das äußere Geschehen zwischen den Handlungen und Tatsachen des äußeren Lebens vor sich. Man kommt also zwar stückweise hinauf in die höheren Welten, aber es ist so, daß man aus diesem Drinnenstehen in den höheren Welten wieder heraustritt und in der gewöhnlichen Welt lebt. Aber man trägt aus dem Erleben in den geistigen Welten dann etwas mit hinein in die physische Welt. Man

sieht sich, wenn man ein Eingeweihter geworden ist, dann, trotzdem man ein Eingeweihter geworden ist, in der physischen Welt herumgehen, mit anderen Gefühlen und Empfindungen behaftet, als man behaftet ist, wenn man kein Seher ist.

Es muß nur durch die Trainingung dafür gesorgt werden – und es wird auch bei einer richtigen Schulung dafür gesorgt –, daß man nicht für das gewöhnliche Leben beirrt wird durch die Änderung der Empfindungen und Gefühle. Das muß ja erreicht werden, daß man, wenn man ein Seher ist, eben nur für die höheren Welten ein Seher ist, und daß man das, was man als Charakter, als Seelenstimmung haben muß für die höheren Welten, ja nicht in die gewöhnliche physische Welt hineinträgt. In keiner Weise sollte man das. Man sollte Seher werden können, und in der gewöhnlichen physischen Welt ein ganz vernünftiger Mensch sein, wie ein anderer auch. Daher taugen für die Ausbildung des Seherwesens am wenigsten solche Leute, die von vornherein zur Schwärmerei veranlagt sind. Schwärmer, abstrakte Idealisten, die sozusagen in der physischen Welt schon dasjenige erleben, was ja in der geistigen Welt seine gute Berechtigung hat, also Leute, die schon in der physischen Welt «das Gras wachsen hören», die überall sozusagen schon wahrnehmen, was eben nur der Schwärmer wahrnimmt, was nicht die nüchterne, auf das Reale hingeneigte Natur wahrnimmt, Menschen, die sich leicht etwas vormachen – es gibt viel mehr Menschen von dieser Sorte, als man gewöhnlich meint –, taugen nicht für die Ausbildung des Sehergeistes. Menschen, die mit beiden Füßen in der Wirklichkeit stehen, die von der Wirklichkeit auch etwas verstehen und die Dinge so beurteilen, wie sie sind, die taugen am besten auch für die Ausbildung des Sehergeistes. Damit ist schon angedeutet, wie man seine Gefühle und Empfindungen, die schon einmal für die physische Welt notwendig sind, nicht beirren lassen darf durch das, was man sich aneignet für den Aufstieg in die höheren Welten.

Also ganz bestimmte Gefühle und Empfindungen bleiben einem schon, die man, wenn man ein Seher geworden ist, sich gegenüber hat. Man ist gewissermaßen auch für die physische Welt ein anderer Mensch geworden. Aber man muß, damit einen das nicht schädigt,

gewissermaßen diese neuen Gefühle und Empfindungen auch auf Dinge anwenden in der äußeren physischen Welt, die man früher gar nicht berücksichtigt hat, auf die man früher gar nicht aufmerksam gewesen ist. Dann wird man, wenn man Seher geworden ist und gewisse Gefühle und Empfindungen in sich herangezüchtet hat, seine Verhältnisse zur Natur nach und nach – nicht im schlimmen, sondern gerade im guten Sinne – etwas verändert finden. Man wird sich in anderer Weise zum Beispiel der Pflanzenwelt, dem sich ausbreitenden Pflanzenteppich der Erde gegenüber fühlen, als man sich früher ihm gegenüber gefühlt hat. Man hat früher die Pflanzen angeschaut, war entzückt über ihr Grünen, war entzückt über die Blütenfülle und Blütenfärbung, über alles, was einem die Pflanzenwelt eben darbot, insofern sie aus der Erde herauswächst und das Auge und vielleicht auch andere Sinne entzückt. Denken wir nicht an irgendeinen Nüchterling in dieser Beziehung, sondern an einen Menschen, der wirklich genießen kann in vollen Zügen, was die Schönheit der Pflanzendecke der Erde in der Seele bewirken kann; und denken wir nicht daran, daß irgend jemand, der Seher geworden ist, auch nur im geringsten Maße etwas einbüßen müßte von den Gefühlen, die er vorher der Pflanzendecke der Erde gegenüber gehabt hat. Aber etwas anderes entsteht in ihm. Es entsteht das Gefühl, wenn er sich nun der Pflanzenwelt gegenüber sieht, einer gewissen innigen Verwandtschaft der Pflanzenwelt mit dem, was außerhalb der Pflanzenwelt in der Natur ist: mit der Sonne, auch mit dem Mond und mit der anderen Sternwelt. Es wächst ihm gewissermaßen für sein Empfinden, für sein Anschauen zusammen, was da als grüner Pflanzenteppich sich ausbreitet, mit dem, was im Weltall ist.

Abstrakt machen sich ja die Menschen heute genügende Vorstellungen von dem, was hier gemeint ist. Jeder Mensch weiß heute, wenn er nur ein bißchen gelernt hat, wie die Pflanzendecke zusammenhängt mit dem Wirken des Lichtes, welches die Sonne herabsendet, wie die Pflanzen nicht wachsen können ohne die bestimmten Wirkungen der Sonnenstrahlen. Und etwas ahnen können ja die Menschen, daß nicht nur auf die Pflanzenwelt dasjenige einen Einfluß hat, was auf der Sonne vorgeht, sondern daß auch die Sternwelt einen Einfluß hat.

Da wird es ja allerdings so, daß da schon die Menschen ins Ungläubige hineinfallen. Aber es gab noch einen großen, bedeutenden Geist in einer Zeit, die noch gar nicht so weit hinter uns liegt, der sich ganz naturwissenschaftlich zum Beispiel beschäftigte mit dem Einfluß des Mondes auf die Witterung und damit auch auf die Vegetation der Erde. Ich meine *Gustav Theodor Fechner*. Er hat nicht vom Standpunkte irgendeines Aberglaubens, sondern vom Standpunkte ganz empirischer Beobachtungen festzustellen versucht, wie anders der Neumond, wie anders der Vollmond zum Beispiel auf die Regenverhältnisse der Erde wirkt und so weiter. Es hat viele Leute gegeben, die gerade dadurch ihre naturwissenschaftliche Gesinnung dokumentieren wollten, daß sie Gustav Theodor Fechner mit seinen Monduntersuchungen auslachten. Einer, der besonders stark lachte, war der berühmte Botaniker *Schleiden*, der der Meinung war, daß es gewiß nicht vom Vollmond und vom Neumond abhängt, ob einmal durch vierzehn Tage hindurch mehr oder weniger Regenmenge sei. Da sagte Gustav Theodor Fechner – es war das in einer Zeit, da noch gegenüber den heutigen etwas patriarchalische Verhältnisse waren –: Wir wollen einmal die Sache auf dem Umwege durch die Frauen entscheiden; die gelehrten Männer kommen sehr leicht in Streit. Da eben damals noch etwas patriarchalische Verhältnisse waren, so hatten die beiden Frauen, die Frau Professor Schleiden und die Frau Professor Fechner, in ihrem Hofe in Leipzig immer die Gefäße aufgestellt, um das Regenwasser für die Wäsche aufzufangen, und Gustav Theodor Fechner machte nun den Vorschlag, daß einmal die Frauen über die Frage nach der größeren Regenwassermenge entscheiden sollten, indem die Frau Professor Schleiden immer zur Neumondzeit, seine Frau dagegen immer zur Vollmondzeit ihre Geschirre auf den Hof herausstellen sollte. Es würde sich dann schon zeigen, in welchem Zeitraum die größere Regenmenge fiel. Und siehe da, die Frau Professor Schleiden war gar nicht mit ihrem Gemahl einverstanden, denn sie bekam die geringere Regenwassermenge!

So war, ich möchte sagen, in ironischer Weise eine Entscheidung geschehen, auf die wir aber jetzt keinen Wert legen wollen. Aber später wird sich ergeben, daß auf die Pflanzenwelt alles, Sonnenlicht

und Sonnenwärme und auch die anderen Sterneneinflüsse, sich geltend machen. Das ist jedoch zunächst theoretisches Wissen. Für den Seher aber stellt sich heraus, daß er eine unmittelbare Empfindung hat, wie ihm zusammenwächst, was an Einflüssen von der Erde kommt, und was vom Sternenraume kommt. Er betrachtet es zuletzt als eins, und er fühlt lebendig im Geschehen das Ergießen des Sonnenlichtes über die Vegetation der Erde und wieder das Zurückgehen des Sonnenlichtes. Er fühlt mit, wenn den Pflanzen das Sonnenlicht entzogen wird. Wie man bei einem Kinde, das sehr an der Mutter hängt, mitfühlt, wenn dem Kinde für eine Zeit der Anblick der Mutter entzogen wird, so fühlt der Seher mit, wenn den Pflanzen das Sonnenlicht entzogen wird. Dieses Mitfühlen mit der Pflanzenwelt der Erde ist etwas, was sich für den Seher einstellt, so daß also der Seher, der den Punkt erreicht hat, von dem gestern gesprochen worden ist, sich solche Empfindungen aneignet, wodurch er gleichsam zum «Mitfühler» wird des Verhältnisses zwischen Erdenwachstum, Pflanzenwachstum – und Sonne und Sternen.

Dadurch, daß man dies zu fühlen beginnt, ist man auch geeignet, etwas anderes zu fühlen. Dieses andere kann man fühlen, wenn man von der spirituellen Welt wieder zurückkehrt in die physische Welt, und man zum Beispiel einem schlafenden Menschen oder einem wachenden Menschen gegenübersteht. Auch wenn man sozusagen die Sehergabe ausgeschaltet hat und nur die physische Welt sieht mit dem schlafenden Menschen, auch dann kommt das Gefühl, daß dieser Mensch, der da schlafend ist, von etwas verlassen ist. Sehr ähnlich ist dieses Gefühl dem, das man bekommt, wenn zum Beispiel im Herbst die Sonnenstrahlen sich so verändern gegenüber der Vegetation, wie dies eben der Fall ist. Ganz ähnlich stellen sich die Gefühle gegenüber der sonnen- und sternenerlassenen Natur, wie die Gefühle zu dem von seinem Ich und astralischen Leib verlassenen Menschenleib. Und nun erlebt man das Eigentümliche, daß der Mensch in dieser Beziehung unabhängig ist von seinen physischen Himmelsverhältnissen, während das Pflanzenwachstum abhängig ist von den physischen Himmelsverhältnissen.

Von der Pflanze wissen wir, daß sie nicht in beliebiger Weise, durch



ihre eigenen Innenverhältnisse etwa, einschlafen kann: sie muß warten, bis die Sonne am Abend hinuntersinkt, oder sie muß warten, bis der Herbst kommt. Vom Menschen wissen wir, daß er in unserer Zeit, und besonders in unseren Kulturverhältnissen, sich gar nicht mehr nach der Sonne richtet. Wir könnten zum Beispiel gar nicht hier zusammen sein, wenn wir uns ebenso wie die Pflanze nach dem Sonnenstande richten müßten. Beim Menschen ist derselbe Übergang, der bei der Pflanze noch streng geregelt ist durch den Sonnen- und Sternengang, emanzipiert von Sonnen- und Sternengang. Zwar wenn wir hinauskommen in ländliche, ursprüngliche Verhältnisse und gewahrwerden, wie nicht nur die Hühner, sondern auch die Menschen auf dem Dorfe zur bestimmten Zeit schlafen gehen und zur bestimmten Zeit aufwachen, so fühlen wir da noch etwas, man möchte sagen, wie pflanzenhaftes Zusammenhängen der Menschen mit dem Gange der Sonne und der Sterne. Aber wir können es nicht anders beurteilen, als daß im Laufe der Menschheitsentwicklung der Mensch sich emanzipiert von dem kosmischen Gang der Ereignisse, daß er mit seinem physischen Leib und Ätherleib in jenen Zustand, in den die Pflanze nur durch den Sonnen- und Sternenstand kommt, aus inneren Verhältnissen heraus kommen kann, ich will nicht sagen aus der inneren Willkür heraus. Der Mensch kann seinen «Nachmittags-schlaf» machen aus seinen eigenen inneren Verhältnissen heraus, das heißt, er kann aus seinem physischen Leib und Ätherleib herauskommen. Die Pflanze kann nicht in einer beliebigen Weise einen Nachmittagsschlaf machen, sie muß sich ganz nach dem Gang der Sterne richten. Der Mensch aber, was ist er denn, wenn er im Bette liegt als physischer Leib und Ätherleib, und draußen sind sein Ich und sein astralischer Leib? Physischer Leib und Ätherleib haben dann den Wert der Pflanze. Die Pflanze hat physischen Leib und Ätherleib.

Wenn wir nun alles, was jetzt gesagt ist, zusammenhalten, so werden Sie sagen: Habe ich eine Pflanze vor mir, dann wächst allmählich die Pflanze zusammen mit Sonnen- und Sternenwelt, wird eins damit. Man muß also die Empfindung hinlenken von der Pflanze zu den Sternenwelten, zur Sonne. Dieselbe Empfindungsrichtung muß man entwickeln von dem schlafenden Menschen, der auch physischer Leib

und Ätherleib ist, also vom Werte einer Pflanze ist, zu seinem Ich und astralischen Leib hin, die ganz unabhängig zunächst vom Sonnenstande außer dem physischen Leib und Ätherleib sind, wenn der Mensch schläft, genau wie die physische Sonne außerhalb des physischen Leibes und des Ätherleibes der Pflanze ist.

Was ich Ihnen jetzt auseinandergesetzt habe, erlebt man als Seher. Wenn man nun, ausgehend von solchen Empfindungen, willkürlich herbeiführt die Selbständigkeit des Ich und astralischen Leibes von physischem Leib und Ätherleib, wenn man es dahin gebracht hat, physischen Leib und Ätherleib willkürlich zu einer Art von Pflanze zu machen dadurch, daß man aus ihnen heraus ist, dann weiß man jetzt etwas ganz Sonderbares. Man weiß etwas, was sich nicht anders aussprechen läßt, als wie etwa die Sonne sprechen würde, wenn sie hinuntersehen würde auf die Pflanzen und sich denselben gegenüber sehen würde. Da könnte sie sagen: Ja, dieser physische Leib und Ätherleib der Pflanzen gehört zu mir; er gehört zu mir, weil er braucht, was ich ihm zusenden kann! Genau wie die Sonne zur Pflanze, die unten wächst, sprechen würde, so kann das Ich des Menschen zu seinem physischen und Ätherleib sagen: Das gehört zu mir wie die Pflanze zur Sonne; ich bin wie eine Sonne für den physischen Leib und Ätherleib. Sonne für den physischen Leib und Ätherleib, – so lernt der Mensch mit Notwendigkeit sprechen von seinem Ich! Und ebenso wie er sprechen lernt von seinem Ich mit Bezug auf physischen Leib und Ätherleib, wie die Sonne zur Pflanze sprechen würde, so lernt er von seinem astralischen Leib so sprechen, wie der Mond und auch die Planeten zur Pflanze sprechen müßten. Das ist ein ganz besonderes Mysterienerlebnis, ein wichtiges Mysterienerlebnis.

In der Weise, wie ich es jetzt auseinandergelegt habe, ist dieses Mysterienerlebnis als unmittelbare Erfahrung – als wirkliches Erlebnis – zuerst gepflegt worden in den Mysterien des Zarathustra, und dann über die ganze Weltentwicklung hin bis wieder in die Mysterien des Heiligen Gral. Genannt wurde es immer, dieses Erlebnis, weil es der Mensch, namentlich während der ägyptischen Mysterienzeit, am deutlichsten hatte, wenn er schlafend um die Mitternacht geistig die Sonne schaute und sich mit den Kräften der Sonne so vereint fühlte,

wie es jetzt charakterisiert worden ist, genannt wurde es «die Sonne um Mitternacht sehen»: Erleben des Sonnenhaften im eigenen Ich als eine Sonnenkraft, die auf physischen Leib und Ätherleib scheint.

Da haben wir jetzt ein Drittes, das allen den verschiedenen Mysterien der Welt gemeinsam war. Gemeinsam war und ist ihnen das «Herandrängen bis an die Grenze des Todes», das «Erleben der elementaren Welt» und jetzt das «Schauen der Sonne um Mitternacht». Das ist ein technischer Ausdruck; das entsprechende Erlebnis setzt sich aus dem zusammen, was eben jetzt charakterisiert worden ist. Man muß sich nur klar darüber sein, daß in dem Augenblick, wo man sich also abgesondert fühlt und wie sternenhaft oder sonnenhaft dem eigenen Ätherleib und physischen Leib gegenüber fühlt, man nicht mehr die Sonne und die Sterne nur in ihren physischen Substantialitäten fühlt, sondern daß man die zu ihnen gehörigen geistigen Wesenheiten und Welten kennenlernt. Daß das Erleben des Kosmos ein Erleben in den geistigen Welten ist, darüber muß man sich klar sein.

Nun ist es wichtig und notwendig, um in regelrechter Weise in die höheren Welten hinaufzuwachsen, um wirklich die Erlebnisse zu haben, welche den spirituellen Realitäten entsprechen, daß man zuerst dasjenige durchmacht, was einen bekannt macht mit dem ganz Andersartigen der spirituellen Welt, als die physische Welt ist. Das lernt man zur Genüge kennen, wenn man die Folgen der Bequemlichkeit, die Folgen der Gewissenlosigkeit für das Erleben der Seele in der Zeit zwischen dem Tode und der neuen Geburt als Seher prüfen und beobachten kann, und noch manches andere. Durch diese Dinge muß der Seher sozusagen seine eigene Seele aufschließen für wesentlich andere Verhältnisse, als es die des physischen Planes sind. Dann erst wird er reif dazu, sich hineinzuleben in den geistigen Kosmos, zu erkennen den inneren Zusammenhang von Ich und astralischem Leib mit dem Kosmos. Alles frühere Theoretisieren ist eigentlich dann ein Spiel mit Worten, wenn der Moment eingetreten ist, der jetzt eben geschildert worden ist, wo man erlebt hat, daß der Mensch in bezug auf die höchsten Glieder seiner Wesenheit nicht nur zur Erde gehört, sondern heimisch ist im ganzen Kosmos. Man weiß dann auch, daß abends beim Einschlafen jeder Mensch, wenn er herausgetreten ist

aus physischem Leib und Ätherleib, zusammenwächst mit Kräften, die kosmische Kräfte sind, sich Stärkung sucht aus der ganzen Welt und die Kräfte, die er vom Einschlafen bis zum Aufwachen gesammelt hat, hereinträgt beim Aufwachen in die physische Welt, um sie dort zu verwenden. Den Zusammenhang mit dem Kosmos erlebt man auf einer bestimmten Stufe des Mysterienwesens. Von dieser Stufe wollen wir morgen ausgehen.

## DRITTER VORTRAG

Berlin, 5. Februar 1913

Wenn der gegenwärtige Mensch, der Mensch unserer Zeit, eine solche okkulte Schulung durchmacht, die ihn zu Erlebnissen führt, wie sie in den beiden ersten Vorträgen angedeutet sind, so kommt er dadurch in die geistigen Welten hinauf. Er erlebt dann tatsächlich in den geistigen Welten gewisse Tatsachen und begegnet gewissen Wesenheiten. Der Ausdruck, der gestern gebraucht worden ist, «Schauen der Sonne um Mitternacht», ist im Grunde genommen auch nur der Ausdruck für spirituelle Tatsachen und die Begegnung mit spirituellen Wesenheiten, die mit dem Sonnensein im Zusammenhange stehen. Nun macht aber dieser Mensch unseres Zeitenzyklus, wenn er so in die höheren Welten hinaufkommt, gewisse Erlebnisse durch, die man nicht anders bezeichnen kann als dadurch, daß man sagt: Es erlebt der Mensch Vieles, Bedeutsames innerhalb der geistigen Welten durch einen solchen Aufstieg; aber er erlebt auch etwas, das man so bezeichnen muß, daß man sagt: er fühlt sich wie verlassen, verlassen und einsam. Er fühlt sich so, daß er sein Erleben etwa in die Worte fassen kann: Vieles, vieles schaust du hier; aber gerade dasjenige, wonach du dich jetzt, nachdem du alle diese Dinge durchgemacht hast, am allermeisten sehnen muß, das kannst du nicht erleben. – Und alle die Wesenheiten, denen man nach einem solchen Aufstieg begegnet, die möchte man dann fragen nach gewissen Geheimnissen, nach denen man sich sehnen muß. Dies Gefühl hat man. Aber alle diese Wesenheiten, die einem vieles enthüllen, das groß und gewaltig ist, bleiben stumm und schweigsam gerade dann, wenn man sich bei ihnen erkundigen will nach eben denjenigen Geheimnissen, die man nach allem nunmehr als wichtigste empfinden muß. Daher muß man sagen: Der Mensch der Gegenwart fühlt Schmerzliches, wenn er so hinaufgestiegen ist in die höheren Welten, fühlt trotz allen Glanzes, trotz aller Begegnung mit den hehren Wesenheiten eine ungeheure Leerheit in seinem Innern. Und wenn nichts anderes eintreten würde, so müßte eigentlich bei einem längeren Erleben dieser Leerheit, dieser

Einsamkeit, dieser Verlassenheit in den höheren Welten endlich doch eine Art von Verzweiflung über die Seele kommen.

Da kann nun etwas eintreten – und wird in der Regel eintreten, wenn nach den echten Regeln der Initiation der Aufstieg unternommen worden ist –, was vor dieser Verzweiflung zunächst schützen kann, wenn auch nicht dauernd schützen kann. Was da eintreten kann, ist so etwas wie eine Erinnerung, die in die Seele hereinkommt, oder man könnte auch sagen ein Zurückschauen in ferne Zeiten der Vergangenheit, eine Art von Lesen in der Akasha-Chronik von solchen Dingen, die längst vergangen sind. Und was man da erlebt – man kann ja diese Dinge nicht anders charakterisieren, als daß man die Erlebnisse in Worte zu kleiden sucht, welche sich annähernd mit diesen Erlebnissen decken –, möchte man in folgende Worte kleiden: Wenn du jetzt als gegenwärtiger Mensch aufsteigst in diese höheren Welten, so trifft dich Verzweiflung, Verlassenheit. Aber da zeigen dir Bilder gewisse Vorgänge, die längst vergangen sind, Vorgänge, die darin bestehen, daß in vergangenen Zeiten andere Menschen aufgestiegen sind in die Welten, in welche du jetzt aufsteigen willst. Ja, du kannst wohl auch aus dem, was du jetzt da wie erinnernd schaust, erkennen, daß deine eigene Seele einmal beteiligt war in früheren Inkarnationen an dem, was diese Menschen, die damals in die höheren Welten aufgestiegen sind, erlebt haben. Es könnte sich ja herausstellen, daß die Seele eines Menschen der Gegenwart das, was sie da schaut in längst vergangenen Zeiten, als eigene Erlebnisse schaut, die einmal in längst vergangenen Zeiten durchgemacht worden sind. Dann wäre eine solche Seele in längst vergangener Zeit eben ein Eingeweihter gewesen. Wenn dies nicht der Fall ist, so wird sie nur wissen, daß sie in Verbindung gestanden ist mit solchen, die als Initiierte in längst vergangenen Zeiten in die höheren Welten aufgestiegen sind, daß sie sich aber jetzt einsam und verlassen fühlt, während jene einstmals initiierten Seelen sich in denselben Welten nicht einsam und nicht verlassen fühlten, sondern Seligkeit, innerste Seligkeit in diesen Welten empfanden. Das kam davon her – so erkennt man weiter –, daß in jenen alten Zeiten die Seelen eben anders geartet waren, und daß sie wegen der anders gearteten Anlagen das, was da geschaut wird

in den höheren Welten, anders erlebten. Was wird da eigentlich erlebt?

Was da erlebt wird, bringt einem allerdings Wesenheiten der höheren Welten vor die Seele, die aus der übersinnlichen Welt heraus an der Sinneswelt wirken. Wesenheiten, die hinter unserer Sinneswelt stehen, man schaut sie; Verhältnisse, wie sie gestern geschildert worden sind, man schaut sie allerdings. Aber wenn man alles dies zusammenzufassen versucht, was man schaut, so kann man das etwa in folgender Art charakterisieren: Man fühlt sich da in den höheren Welten und schaut gewissermaßen hinunter in die Sinneswelt. Man fühlt sich etwa vereinigt mit Geistern, die durch die Pforte des Todes gegangen sind, und schaut auch mit ihnen hinunter, wie sie dann wieder die Kräfte gebrauchen werden, um zu einem physischen Dasein zu kommen. Man blickt hinunter und sieht, wie aus den übersinnlichen Welten die Kräfte heruntersgeschickt werden, um in den verschiedenen Reichen der Natur in der Sinneswelt die Vorgänge zu bewirken. Den ganzen Strom der Tatsachen, die zubereitet werden aus den höheren Welten heraus in die Sinneswelt hinein, schaut man. Man schaut, da man bei einem solchen Verweilen in den höheren Welten außerhalb des physischen Leibes und des Ätherleibes ist, hinunter auf seinen physischen Leib und Ätherleib, und man schaut dann auch diejenigen Kräfte im Kosmos, im ganzen geistigen Universum, welche da arbeiten am physischen Leib und Ätherleib des Menschen. Und durch das, was die Wesen tun, in deren Gemeinschaft man gekommen ist, lernt man verstehen, wie innerhalb der physischen Welt physische und ätherische Leiber zustande kommen. Recht genau lernt man das erkennen. Man lernt erkennen, wie gewisse Wesenheiten, die zum Beispiel mit der Sonne verknüpft sind, hinunterwirken in die Erdenwelt und an dem Zustandebringen des physischen und des Ätherleibes des Menschen arbeiten. Man lernt auch gewisse Wesenheiten kennen, die mit dem Mondendasein verknüpft sind, und die aus dem Kosmos herunterwirken, um ebenso an dem Zustande kommen der physischen und Ätherleiber der Menschen mitzuwirken.

Dann aber kommt die große Sehnsucht, eine Sehnsucht, die ungeheuer wird für den gegenwärtigen Menschen. Das ist die Sehnsucht,

etwas darüber zu erfahren, wie der astralische Leib und das Ich selber aus dem Kosmos herausgeboren sind, wie diese zustande kommen. Während man genau schauen kann, wie physischer Leib und Ätherleib aus den Kräften des Kosmos heraus zustande kommen, bleibt einem alles verschlossen, was sich darauf beziehen könnte, wie astralischer Leib und Ich des Menschen zustande kommen. In tiefstem Dunkel und Geheimnis verhüllt sich alles, was sich auf astralischen Leib und Ich des Menschen bezieht. So erhält man das Gefühl: Was du in deinem innersten Wesen bist, was du eigentlich selber bist, das verhüllt sich jetzt vor deinem geistigen Schauen, und das, in was du dich einhüllst, wenn du in der physischen Welt lebst, das enthüllt sich dir ganz genau!

Was eben erwähnt worden ist, erlebt der Mensch der Gegenwart, wenn er in der geschilderten Weise hinaufsteigt in die höheren Welten. Das erfuhren auch diejenigen Seelen, die ihren Aufstieg in Urzeiten, auf die hingedeutet ist, unternahmen. Nur daß der Mensch der Gegenwart jene große Sehnsucht fühlt, von der jetzt gesprochen worden ist, und daß die Seelen der vergangenen Zeiten diese Sehnsucht nicht fühlten, weil sie noch kein Bedürfnis hatten, ihre innerste Wesenheit zu schauen, weil sie so veranlagt waren, innigste Befriedigung zu empfinden, wenn sie wahrnahmen, wie die Wesenheiten, bis zu denen sie gekommen waren, gerade an dem Aufbau des physischen Leibes und des Ätherleibes arbeiteten. Wie von der Sonne herunterwirkte wesenhaftes Geistiges, um physischen Leib und Ätherleib aufzubauen, daran hatten die Seelen in vergangenen Zeiten, wenn sie initiiert wurden, ihre höchste Befriedigung.

Dazu kommt noch folgendes. In jenen alten Zeiten stellte sich dieses Arbeiten jener Wesenheiten noch anders dar; daher die Befriedigung. Jetzt in unserer Zeit stellt sich dieses Arbeiten so dar, daß man sich sagt: Wozu ist denn das ganze Herrichten des physischen Leibes und des Ätherleibes, wenn man nicht verstehen kann, was diese Hüllen in sich bergen? – So ist der Unterschied eines heutigen Menschen und eines Menschen der Vergangenheit. Und die Zeit, auf die besonders mit diesen Erlebnissen hingewiesen ist als auf eine vergangene, das ist die Zeit, in welcher Zarathustra seine Schüler initiiert hat,



hinaufgeführt hat in die höheren Welten. Würden Schüler heute in derselben Weise hinaufgeführt werden in die höheren Welten, wie Zarathustra sie hinaufgeführt hat, so würden sie die Leerheit und die Verlassenheit fühlen, wie sie eben angedeutet ist. Damals, zur Zeit des Zarathustra, empfanden die zu Initiierenden das Arbeiten von Ahura Mazdao am physischen Leib und Ätherleib, und in dem Ent-hüllen dieser wunderbaren Geheimnisse fühlten sie Seligkeit und Befriedigung, weil sie so veranlagt waren, daß sie sich innerlich durchregt fühlten, wenn sie sahen: So entsteht das, was der Mensch haben muß als seine Hüllen, wenn er seine Erdenmission vollbringen will. In dem waren sie befriedigt.

So war die Zarathustra-Einweihung. Denn in dieser Zarathustra-Einweihung konnte man «die Sonne um Mitternacht sehen». Das heißt, wenn man nicht auf die physische Gestalt der Sonne schaute, sondern auf die geistigen Wesenheiten, die mit dem Sonnendasein verknüpft sind, so schaute man ausgehend von der Sonne die Kräfte, die in den physischen Leib hineinspielen, man schaute, wie die Kräfte, die von der Sonne kommen, am menschlichen Haupt bilden und die verschiedenen Glieder des menschlichen Gehirns gestalten. Denn Unsinn ist es, wenn jemand glauben würde, daß ein Wunderbau, wie es das menschliche Gehirn ist, nur aus den terrestrischen Kräften heraus entstehen könnte. Da müssen die Sonnenkräfte hineinwirken. Die setzen in der verschiedensten Weise zusammen den verschiedenen Lappenbau des Gehirns über dem menschlichen Gesicht. Und nicht nur eine, sondern eine ganze Reihe von Wesenheiten wirken an diesem Aufbau des menschlichen Gehirns. «Amschaspands» nannte sie Zarathustra für seine Schüler. Sie sind die Erreger der Kräfte des Kosmos, damit der Bau des menschlichen Gehirns entstehen konnte und auch die obersten Nerven des Rückenmarkes, mit Ausnahme der unteren achtundzwanzig Nervenpaare. Dann wies auch Zarathustra darauf hin, wie andere Strömungen ausgehen von Wesenheiten, die mit dem Mondendasein verknüpft sind, und zeigte, wie tatsächlich wunderbar der Weltenbau sich fügt, wie von achtundzwanzig Wesenarten, «Izeds», Strömungen ausgehen, die da erbauen das Rückenmark mit den achtundzwanzig unteren Nervensträngen. So sind physischer Leib

und Ätherleib herausgebaut aus Strömungen, die da ausgehen von Weltenwesenheiten.

Das waren gewaltige Eindrücke, welche die Initiierten des Zarathustra auf diese Weise empfingen. Und indem sie diese Eindrücke empfingen als den Ausdruck der Arbeit des Ahura Mazdao, empfanden sie innere Beseligung über das, was in der Welt geschieht. Der heutige Mensch, der sich in derselben Weise in die höheren Welten hinaufleben würde, er würde selbstverständlich auch bewundern können, würde auch anfangen können, die Beseligung zu empfinden. Aber er würde nach und nach übergehen zu der Empfindung, die man nicht anders als in die Worte kleiden kann: Wozu das alles? nichts weiß ich ja über diejenige Wesenheit, die von Inkarnation zu Inkarnation geht! Einzig und allein weiß ich nur von denjenigen Wesenheiten, die in jeder neuen Inkarnation aufbauen die Hüllen aus dem Kosmos herein, aber eben doch nur als «Hüllen» aufbauen. – Das war eben gerade das Wesen der Zarathustra-Einweihung, daß namentlich der Zusammenhang des Menschlich-Irdischen mit dem Sonnendasein den Initiierten enthüllt wurde. Und die Epoche des Zarathustra ist dadurch charakterisiert, daß die Menschen in ihr okkultes Wissen die eben charakterisierten Geheimnisse aufnehmen konnten.

Wiederum anders lebten sich in die höheren Welten die Seelen hinein, welche im alten Ägypten eingeweiht worden sind, welche zum Beispiel die Hermes-Einweihung durchgemacht haben. Wir haben über alle diese Dinge schon gesprochen. Hier in diesen Vorträgen sollen sie noch etwas ausführlicher dargestellt werden, als es schon hat geschehen können. Wenn sich die Seelen in der altägyptischen Zeit durch die Hermes-Einweihung hinauferhoben in die höheren Welten, dann trat natürlich auch dasjenige ein, was bei der Initiation immer eintreten muß: daß diese Seelen sich außerhalb ihres physischen und Ätherleibes fühlten, daß sie wußten, sie befinden sich jetzt innerhalb einer Welt von geistigen Tatsachen und geistigen Wesenheiten. Weit herum wurden diese Seelen dann geleitet, das heißt, ihr Schauen wurde geleitet. Es wurden ihnen die einzelnen Wesenheiten, die einzelnen Tatsachen gezeigt, wie das auch bei einer heutigen Seele der Fall sein könnte. Aber man muß sich das nicht so vorstellen, als wenn

man mit physischen Füßen herumgeht, sondern das Schauen wird herumgeführt, wie wenn man mit seinem Schauen ringsum in einem weltallweiten Gebiete herumgeführt würde. So geschah es in dieser Initiation.

Dann kam ein Zeitpunkt des Erlebens, wo man sich wie am Ende fühlte, gleichsam wie wenn man herumgegangen wäre in einem Lande, das ringsherum von Meer begrenzt ist, und man dann an das «Ufer» gekommen wäre. Man weiß, man ist an den äußersten Punkt gekommen, wohin man hat kommen können. Und dann erlebte man eben in der ägyptischen Initiation das, was man nicht anders als in die Worte kleiden kann: Während du mit deinem Schauen herumgeführt worden bist in den Weltenweiten, im weltallweiten Gebiete, hast du kennengelernt die Wesenheiten und Kräfte, von denen du dir sagen kannst, sie arbeiten an deinem physischen Leib und Ätherleib. Jetzt aber betriffst du die heiligste Stätte. Jetzt betriffst du ein Gebiet, wo du dich eigentlich vereinigt fühlst mit dem Wesenhaften, das mitarbeitet an dem in dir, was von einer Inkarnation zur anderen geht, was mitarbeitet an deinem astralischen Leib. Es ist ein bedeutsames Erleben an diesem Punkte, denn es werden gewissermaßen alle Dinge anders, wenn dieses Erleben eingetreten ist an diesem Punkt.

Es hört zum Beispiel für die allernächste Zeit bei dem Initiierten eine Möglichkeit auf: Vollständig hört die Möglichkeit auf in der Welt, in die man jetzt eingetreten ist an den Ufern des weltallweiten Daseins, auf diese Welten anwendbar zu machen seine Urteilskraft, dasjenige, was man früher hat denken können, was man früher hat ersinnen können. Kann man sich nicht all dieser physischen, irdischen Urteilskraft entäußern, kann man nicht außer acht lassen, was einen bis dahin geleitet hat, dann kann man nicht dieses Erleben haben an den Ufern des Daseins, kann sich nicht vereinigt fühlen eben mit jener Wesenheit, die da arbeitet, wenn der geistig-seelische Mensch sich der Geburt in einer neuen Inkarnation naht, sich Familie, Nation und Elternpaar aufsucht, um als geistig-seelischer Mensch sich mit einer neuen Hülle zu umkleiden. Alle die Wesenheiten, die man vorher auch kennengelernt hat und die einem erklärlich machen, wie die physischen und ätherischen Hüllen entstehen und herausgebildet

werden aus dem Kosmos, alle diese Wesenheiten sind außerstande, einem zu erklären, was da für Kräfte wirken in jenem Wesenhaften, mit dem man sich jetzt verbunden fühlt, und das bauend und webend ist an der innersten astralischen Wesenheit des Menschen selber. Es wird einem ganz anschaulich – und es wurde der ägyptischen Seele, die durch die Hermes-Initiation ging, ganz anschaulich –, daß jetzt, nachdem sie aus ihren Hüllen heraus ist und durchgegangen ist durch das vorhin «weltallweite Dasein» Genannte, sie sich verbunden fühlte mit einer Wesenheit. Und die Seele kann fühlen die Eigenschaften dieser Wesenheit, nur daß sie sich selber wie darinnen fühlt in diesen Eigenschaften, nicht außerhalb dieser Wesenheit, und sie kann wissen: Diese Wesenheit ist da, ist real da; aber man ist zugleich innerhalb dieser Wesenheit. Und der erste Eindruck, den man von dieser Wesenheit bekommt, ist der, daß man sich sagt: In dieser Wesenheit ruhen ja die Kräfte, die die Seele durchtragen von einer Inkarnation zur anderen, ruhen auch die Kräfte, welche die Seele erleuchten zwischen dem Tode und der neuen Geburt. Das alles ist da drinnen. Aber wenn dir wie geistige Weltenwärme eine Kraft entgegenweht, die eben die Seele von dem Tode zu der neuen Geburt hinüberträgt, wenn dir wie geistiges Licht entgegendringt, was die Seelen erleuchtet zwischen dem Tode und der neuen Geburt, und wenn du fühlst, wie diese Wärme und dieses Licht ausströmen von der Wesenheit, mit der du da vereinigt bist, so bist du doch jetzt in einer ganz besonderen Lage. Du hast gleichsam trinken müssen den Lethetrunk, hast vergessen müssen deine Kunst des Verstehens, die dich früher durch die physisch-sinnliche Welt durchgeführt hat, hast ablegen müssen deine frühere Urteilskraft, deine Intellektualität, denn die könnten dich hier nur beirren, und Neues hast du noch nicht erworben. Du stehst, indem du die Weltenwärme fühlst, die die Seele zu der neuen Geburt trägt, in dem Kräftermeer darinnen, das die Seele erleuchtet von dem Tode bis zur neuen Geburt. Du fühlst also die Kraft und das Licht, die von der Wesenheit ausgehen. Du siehst diese Wesenheit so an, als ob du gar nicht anders könntest, als sie fragen: Wer bist du? – denn nur du allein kannst mir sagen, wer du bist, und nur dann allein kann ich wissen, was mich als menschliches Innenwesen hinüberträgt von

dem Tode zu der neuen Geburt. Nur dann also, wenn du es mir sagst, kann ich wissen, was meines Menschen innerstes Wesen ist! – Und stumm, schweigsam bleibt die Wesenheit, mit der man sich so verbunden weiß. Man fühlt, in ihr liegt das Tiefste, was mit einem selbst als Tiefstes verbunden ist. Der Drang entsteht nach Selbsterkenntnis, nach Wissen, was man ist – und stumm und schweigsam bleibt die Wesenheit.

Man muß dieser stummen, schweigsamen Wesenheit erst eine Weile gegenübergestanden haben, und man muß tief empfunden haben die Sehnsucht, jetzt auf eine neue Art das Weltenrätsel gelöst zu bekommen, man muß die Sehnsucht lange genug empfunden haben, das Weltenrätsel auf eine Weise gelöst zu bekommen, wie es niemals auf der physischen Erde gelöst werden kann, man muß hereingebracht haben in diese Welt zu dieser Wesenheit die tiefe Sehnsucht als eigene Kraft, das Weltenrätsel in dieser dem physischen Dasein fremden Art gelöst zu erhalten, und ganz muß die Seele leben in der Sehnsucht, in dieser Art das Weltenrätsel gelöst zu bekommen: Dann, wenn man sich vereinigt gefühlt hat mit der stummen, schweigsamen geistigen Wesenheit, mit der man vereinigt ist, und in ihr gelebt hat mit der eben geschilderten Sehnsucht nach Welträtzellösung, dann fühlt man, daß ausströmt in die geistige Wesenheit, mit der man vereinigt ist, die Kraft der eigenen Sehnsucht. Und weil diese Kraft der eigenen Rätzellöse-Sehnsucht ausströmt in die Wesenheit dieser geistigen Gestalt, gebiert nach einiger Zeit diese Wesenheit etwas, was als eine andere Wesenheit aus ihr hervorgeht. Aber es ist nicht so wie eine irdische Geburt, was da geboren wird. Man weiß auch gleich durch sein Schauen, daß es nicht wie eine irdische Geburt ist. Nein, eine irdische Geburt entsteht in der Zeit, sie tritt auf in der Zeit. Was man aber jetzt schaut, was die eben geschilderte Wesenheit gebiert, von dem weiß man: Das wird aus ihr geboren, das wurde aus ihr geboren seit uralten Zeiten – immer, und diese Geburt dauert aus uralten Zeiten bis in die Gegenwart herein fort. Man hat dieses Geborenwerden einer Wesenheit aus der anderen nur eben bisher nicht gesehen, es hat sich den Blicken bisher entzogen. Darin besteht dieses Geborenwerden, daß es eigentlich immer da ist, aber daß dadurch, daß man

sich durch seine Rätsellöse-Sehnsucht dazu bereitgemacht hat, man es jetzt schaut, daß es jetzt Wahrnehmung ist in der geistigen Welt. Das weiß man. Man sagt sich also nicht: Da wird jetzt eine Wesenheit geboren –, sondern man sagt sich: Aus der Wesenheit, mit der du dich vereinigt hast, wurde seit uralten Zeiten immer eine Wesenheit geboren; jetzt aber wird dieses Geborenwerden der Wesenheit und die geborene Wesenheit selber für dich wahrnehmbar.

Was ich Ihnen jetzt geschildert habe, so gut es mit den Worten unserer Sprache geht, das ist das, wozu der Hermes-Initiator seine Schüler geführt hat. Und die Empfindungen, die ich Ihnen eben charakterisierte – ich möchte sagen wie mit stammelnden Worten, denn die Dinge enthalten so viel, daß die Worte unserer Sprache die Dinge nur stammelnd zum Ausdruck bringen können –, diese Empfindungen waren die Erlebnisse der sogenannten ägyptischen Isis-Einweihung. Wer die Isis-Einweihung durchmachte, sagte sich eben, wenn er an die Ufer des weltallweiten Daseins gekommen war und die Wesenheiten geschaut hatte, die zum Beispiel physischen Leib und Ätherleib konstituieren, wenn er gegenüber der schweigsamen Göttin gestanden hatte, von welcher Wärme und Licht für das Dasein des Innersten der Menschenseele ausgehen: Das ist die Isis! Das ist die stumme, die schweigsame Göttin, deren Antlitz keinem enthüllt werden kann, der nur mit sterblichen Augen schaut, deren Antlitz nur denen enthüllt werden kann, die sich durchgearbeitet haben bis zu den Ufern, die geschildert worden sind, damit sie schauen können mit jenen Augen, die von Inkarnation zu Inkarnation gehen, und die nicht mehr sterblich sind. Denn sterblichen Augen hüllt ein undurchdringlicher Schleier diese Gestalt der Isis zu!

Wenn so der zu Initiierende die Isis geschaut hatte und gelebt hatte mit der geschilderten Empfindung in der Seele, dann vernahm er das, was geschildert worden ist als Geburt. Was war diese «Geburt»? Diese Geburt vernahm er als das, was man bezeichnen kann als «in alle Räume Hinaustönen dessen, was Sphärenmusik ist», und als das Zusammengehen der Sphärenmusiktöne mit dem, was man das Weltenwort, das schöpferische Weltenwort nennt, das die Räume durchdringt und in die Wesenheiten hineingießt alles, was so in die

Wesenheiten hineingegossen werden muß, wie dann hineingegossen werden muß in den physischen Leib und Ätherleib die Seele, wenn sie durchgegangen ist durch das Leben zwischen Tod und neuer Geburt. Alles, was so in die äußere physische Welt von der geistigen Welt aus hineingegossen werden muß, damit das Hineingegossene dann innerlich, seelenhaft ist, alles das wird hineingegossen von der die Räume durchtönenden Sphärenharmonie, die allmählich sich so gestaltet, daß sie vernommen werden kann – bedeutsam, innerliche Bedeutsamkeit ausdrückend – als das Weltenwort, das die Wesenheiten beseelt, die durch die Kräfte von Wärme und Licht durchlebt werden und die sich hineineergießen in diejenigen Körper, in diejenigen Leiber, die aus den göttlichen Kräften und Wesenheiten entspringen, welche man schon mit dem vorhergehenden Schauen erblicken kann.

So schaute man hinein in die Welt der Sphärenharmonie, in die Welt des Weltenwortes, so schaute man hinein in die Welt, welche die eigentliche Heimat der Menschenseele ist in der Zeit, wenn diese Menschenseele lebt zwischen dem Tode und der neuen Geburt. Was sich tief verhüllt im physischen irdischen Dasein des Menschen, was aber dann zwischen dem Tode und der neuen Geburt im Abglanze lebt des Lichtes und der Wärme, was sich aber tief verhüllt in der physischen Welt als die Welt der Sphärentöne und des Weltenwortes, das erlebte man durch die Hermes-Einweihung als geboren werdend aus der Isis. Die Isis ist damit dann vor einem stehend, so daß sie auf der einen Seite selber dasteht, auf der anderen Seite einem geboren hat die andere Wesenheit, die man anzusprechen hat als die Weltentöne und das Weltenwort. Jetzt fühlt man sich in der Genossenschaft der Isis und des von ihr geborenen Weltenwortes. Und dieses «Weltenwort» ist zunächst die Erscheinung des Osiris. «Isis in der Gemeinschaft mit Osiris», so treten sie auf vor der unmittelbaren Anschauung; denn so waren sie in der urältesten ägyptischen Einweihung verbreitet, daß Osiris zugleich Sohn und Gemahl war der Isis. Das empfand man, daß er Sohn und Gemahl war der Isis. Und das machte in der älteren ägyptischen Einweihung das Wesentliche aus, daß der zu Initiierende durch diese Einweihung die Geheimnisse des seelenhaften Daseins erfuhr, das mit dem Menschen verbunden bleibt, auch wenn

er die Zeit durchmacht, die zwischen dem Tode und der neuen Geburt liegt. Durch die Verbindung mit dem Osiris war es möglich, sich in seiner tieferen Bedeutung als Mensch zu erkennen.

Was dargestellt worden ist, begründete also, daß der ägyptische Eingeweihte Weltenwort und Weltentöne als die Erklärer seiner eigenen Wesenheit in der spirituellen Welt traf. Das war aber in der alten ägyptischen Zeit nur bis zu einem gewissen Zeitpunkte der Fall. Von diesem gewissen Zeitpunkte ab hörte es auf. Und es ist ein großer Unterschied – das zeigen auch die Schauungen der Akasha-Chronik, wenn der Mensch heute in die alten Zeiten zurückblickt – zwischen dem, was der ägyptische Eingeweihte in den altägyptischen Tempeln erlebte, und dem, was er in späteren Zeiten erlebte.

Wollen wir uns auch einmal vor die Seele schreiben, was der Eingeweihte in den späteren Zeiten erlebte. Da konnte er auch durch die weltallweiten Gefilde geführt werden bis zu den Ufern des Daseins, da konnte er erfahren alle die Wesenheiten, die den physischen Leib und Ätherleib des Menschen aufbauen, da konnte er hintreten an die Ufer des Daseins und konnte ansichtig werden der schweigsamen, stummen Isis und wahrnehmen an ihr das Wärmedasein, das für den Menschen die Kräfte enthält, die vom Tode zu einer neuen Geburt hinüberführen. Da konnte er auch das Licht erkennen, das die Seele zwischen dem Tode und der neuen Geburt erleuchtet, die Sehnsucht entstand auch, zu hören das Weltenwort und die Weltenharmonie. Sehnsucht lebte in der Seele, wenn sich die Seele vereinigte mit der schweigsamen, stummen Göttin Isis. Aber – die Göttin blieb stumm und schweigsam! Kein Osiris konnte in der späteren Zeit geboren werden, keine Weltenharmonie ertönte, kein Weltenwort erklärte dasjenige, was sich bange jetzt zeigte als Weltenwärme und Weltenlicht. Und es war dann der Seele des zu Initiierenden so, daß sie ihre Erlebnisse nicht anders hat aussprechen können, als indem sie etwa sagte: So schaue ich trauernd hinauf, gequält von Wissensdurst und Wissenssehnsucht, zu dir, o Göttin! Und du bleibst der gequälten, der leidvollen menschlichen Seele, die, weil sie sich selber nicht verstehen kann, sich wie ausgelöscht vorkommt, wie wenn sie ihr Dasein verlieren müßte –, du bleibst dieser Menschenseele schweigsam und



stumm! – Und trauernd machte die Göttin ihre Gebärde, ausdrückend, daß sie ohnmächtig geworden war zum Gebären des Weltenwortes und der Weltentöne. Das erkannte man an ihr, daß man ihr entrissen hat die Kraft zum Gebären und zum An-der-Seite-Haben des Osiris, des Sohnes und des Gemahls. Entrissen fühlte man den Osiris der Isis.

Diejenigen, die diese Einweihung durchmachten und wieder zurückkamen in die physische Welt, hatten eine ernste, aber resignierende Weltanschauung. Sie kannten sie, die heilige Isis, aber sie fühlten sich als die «Söhne der Witwe». Ernst und resignierend war die Weltanschauung der «Söhne der Witwe». Und der Zeitpunkt zwischen der alten Einweihung, wo man die Geburt des Osiris in den alten ägyptischen Mysterien mitmachen konnte, und der, wo man nur die stumme, die schweigsame, die trauernde Isis traf und ein Sohn der Witwe in den ägyptischen Mysterien werden konnte, der Zeitpunkt, der die beiden Abschnitte der ägyptischen Einweihung trennt, welcher ist es? Es ist der Zeitpunkt, in dem Moses gelebt hat. Denn so erfüllte sich das Karma Ägyptens, daß Moses nicht nur eingeweiht worden ist in die Mysteriengeheimnisse Ägyptens, sondern daß er sie zugleich mitgenommen hat. Indem er sein Volk aus Ägypten herausführte, nahm er den Teil der ägyptischen Einweihung mit, der zu der trauernden Isis, die sie später war, hinzugefügt hat die Osiris-Initiation. So war der Übergang von der ägyptischen Kultur zu der Kultur des Alten Testaments. Ja, Moses hatte hinweggetragen das Geheimnis des Osiris, das Geheimnis von dem Weltenwort! Und hätte er nicht zurückgelassen die ohnmächtige Isis, dann hätte ihm nicht ertönen können, was ihm ertönen mußte in der Art, wie er es für sein Volk verstehen mußte, das große, bedeutsame Wort «Ich bin der Ich-bin, ejuh asher ejuh». So übertrug sich ägyptisches Geheimnis auf alt-hebräisches Geheimnis.

Damit wurde versucht, in Worten, mit denen eben solche Dinge dargestellt werden können, zu zeigen, wie die Erlebnisse waren in den Zarathustra-Mysterien und in den ägyptischen Mysterien. Die Dinge lassen sich nicht mit abstrakten Worten darstellen. Denn worauf es ankommt, ist doch, daß die Seele gerade die entsprechenden Erlebnisse durchmacht, die ich zu charakterisieren versuchte. Und wichtig

ist es nun, nachzufühlen, was in der Seele des später zu initiierenden Ägypters vorging, nachzufühlen, wie sich seine Seele hinauflebte in die höheren Welten, wie er Isis mit dem Trauerblicke traf, Isis mit dem Schmerzensantlitz, – die Trauerblick und Schmerzensantlitz hatte, weil sie die Menschenseele schauen mußte, die Sehnsucht und Wissensdurst nach den geistigen Welten haben konnte, die aber nicht befriedigt werden konnte.

So auch empfanden noch gewisse griechische Eingeweihte dasselbe Wesen, das die Ägypter als die spätere Isis ansprachen. Daher das Ernste der griechischen Initiation da, wo sie in ihrem Ernste auftritt. Denn, was war empfunden worden von dem zu Initiierenden? – Was früher in den übersinnlichen Welten erlebt worden war, was diese übersinnlichen Welten sinnvoll gemacht hat, indem sie durchklungen waren von Weltenwort und Weltenton, das war jetzt nicht mehr da. Wie verödet und verlassen vom Weltenwort, so waren die übersinnlichen Welten, in die der Mensch durch die frühere Initiation hat hineinkommen können. Der Zarathustra-Eingeweihte konnte sich noch befriedigt fühlen, wenn ihm in diesen Welten die Wesen entgegentraten, von denen gesprochen worden ist, denn er fühlte sich noch befriedigt von dem Weltenlicht, das er als Ahura Mazda empfand. Er empfand es männlich, sonnenhaft; der Ägypter empfand es weiblich, mondenhaft. Und der höher zu Initiierende empfand dann auch in der Zarathustra-Initiation das Weltenwort. Er empfand es nicht so konkret, geboren werdend aus einer solchen Wesenheit, wie es die Isis ist; aber er erfuhr es, und er kannte Sphärenharmonie und Weltenwort.

Jetzt fühlte man in der späteren ägyptischen Zeit – aber auch in den übrigen Ländern während dieser späteren ägyptischen Zeit –, wenn man sich als Mensch in die höheren Welten hinauflebte, ganz ähnlich wie auch der heutige Mensch noch fühlt, wie es im Anfange des heutigen Vortrages gesagt worden ist. Man steigt hinauf in die höheren Welten, man wird bekannt mit all den Wesenheiten, die an dem Zustandekommen des physischen Leibes und des Ätherleibes mitzuarbeiten haben, und man fühlt sich verlassen, fühlt sich einsam, wenn nichts anderes eintritt als das Gesagte, weil man etwas in sich hat, was begehrt

nach Weltenwort und Weltenharmonie, und weil einem Weltenwort und Weltenharmonie nicht ertönen können. Heute fühlt man sich verlassen und einsam. In der späteren ägyptischen Zeit fühlte man sich nicht nur verlassen und einsam, sondern man fühlte sich – wenn man das war, was genannt wurde «ein echter Sohn der Witwe» und man heraus war aus physischem Leib und Ätherleib und man in den geistigen Welten war – als Menschenseele so, daß man sein Fühlen nur in die Worte kleiden konnte: Der Gott schickt sich an, wegzu-gehen aus den Welten, die du immer betreten hast, wenn du das Weltenwort gefühlt hast, der Gott ist da unwirksam geworden! Und immer mehr und mehr verdichtete sich dieses Gefühl zu dem, was man nennen kann das übersinnliche Äquivalent dessen, was einem in der Sinneswelt als das Sterben des Menschen entgegentritt: wenn man hier einen Menschen sterben sieht, wenn man weiß, er verläßt die physische Welt. Und wenn man nun als Eingeweihter der späteren ägyptischen Zeit in die geistigen Welten hinaufstieg, so war man der Teilnehmer des langsamen Absterbens des Gottes. Wie man bei einem Menschen fühlt, wenn er in die geistige Welt hineingeht, so fühlte man als Eingeweihter der späteren ägyptischen Zeit, wie der Gott Abschied nimmt von der spirituellen Welt, um in eine andere Welt überzugehen. Das war das Bedeutsame und das Merkwürdige der späteren ägyptischen Initiation, daß man sich eigentlich hinauflebte in die geistigen Welten, nicht zur Wonne und Seligkeit, sondern um teilzunehmen an dem allmählichen Hinsterven eines Gottes, der als Weltenwort und Weltenton in diesen höheren Welten vorhanden war.

Aus dieser Stimmung heraus hat sich allmählich der Mythos von dem Osiris verdichtet, der der Isis entrissen wird, der nach Asien hinübergeführt wird und um den die Isis trauert.

Wir haben uns mit diesem Vortrage an das eine Ufer gestellt, an das eine Ufer jenes Stromes, welcher die Menschheitsentwicklung in zwei Teile teilt. Wir sind hergekommen von der Richtung dieser Menschheitsentwicklung bis an das Ufer, stehen an dem Ufer und haben uns dieses Stehen vergegenwärtigt durch die Stimmung des späteren ägyptischen Eingeweihten, des «Sohnes der Witwe», der

eingeweiht wird, um Trauer und Resignation zu erleben. Es steht uns nun bevor, mit dem Kahn der Geisteswissenschaft den Fluß zu durchfahren, der die beiden Ufer der menschlichen Entwicklung trennt. Wir wollen im letzten Vortrage sehen, was an dem anderen Ufer ist, wenn wir unseren Kahn von der Stätte abstoßen, an der wir erfahren haben die Trauer um den in den Himmeln sterbenden Gott, wenn wir die Stätte verlassen, um einen Strom zu durchschwimmen, und ankommen am anderen Ufer. Wir wollen sehen, wenn wir an dem anderen Ufer ankommen mit der Erinnerung, daß wir vorher erlebt haben das Hinsterben eines Gottes in den Himmeln, was sich uns dann auf der anderen Seite dieses Stromes darbietet, wenn uns der Kahn der Geisteswissenschaft dahin trägt.

## VIERTER VORTRAG

Berlin, 6. Februar 1913

Wir haben vorgestern von den Erlebnissen der menschlichen Seele gegenüber den Mysterienprinzipien des Altertums gesprochen, den morgenländischen, ägyptischen Mysterienprinzipien. Damit sind wir gewissermaßen zum letzten Teile der Einweihungsschritte gekommen. Denn wir haben als charakteristisch für alles Mysterienwesen die vier Schritte angeführt: Herankommen bis an die Grenze des Todes, Bekanntschaft machen mit dem Leben in der elementarischen Welt, Schauen der Sonne um Mitternacht, und Stehen vor den oberen und unteren Göttern. Es ist ein Stehen vor unteren Göttern, wenn man, auf der einen Seite, diejenigen Kräfte wahrzunehmen hat, welche alles regieren, was sich auf die menschliche Leiblichkeit bezieht, die im Schläfe zurückbleibt als physischer Leib und Ätherleib. Da hat man es zu tun mit den unteren Göttern im weitesten Sinne des Wortes. Auf der anderen Seite hat man von den oberen Göttern bei all den Kräften zu sprechen, die zu tun haben mit der innersten Wesenheit des Menschen, mit dem also, was durch die verschiedenen Inkarnationen durchgeht: Ich und astralischer Leib. Schildern konnte ich vorgestern, wie die Erlebnisse eines heutigen Menschen sind, der mit dem Mysterienwesen bekannt wird, wenn er in der Akasha-Chronik zurückschaut in die Erlebnisse, welche Menschenseelen innerhalb der Mysterien in den alten Zeiten durchmachten. Und auf den tragischen Eindruck mußten wir hinweisen, welchen die ägyptischen einzuweihenden Seelen empfangen gegenüber den Veränderungen, die mit jener Weltenmacht vorgegangen waren, die innerhalb der ägyptischen Mysterien als die «Isis» bezeichnet worden ist. Genommen wurde der Isis – das ist ja bekannt aus der Osiris-Sage – der Gemahl, überwunden, von dem Feinde hinweggeführt, so daß wir der Isis dasjenige entrissen sehen, was wir als Osiris bezeichnet haben. Aber auch für das Leben in den höheren Welten haben wir kennengelernt die Folge dieser veränderten Lage im Leben der Isis. Die Seele, welche sich in den späteren ägyptischen Zeiten hinauferhoben hatte in die spirituellen

Welten, sie wurde zur Teilnehmerin an dem allmählich für die höheren Welten sterbenden Gotte, der hinunterstieg in die irdische Region: an dem Schicksal des Osiris. Denn so wurde die Sache empfunden.

Es ist nun außerordentlich schwierig, in Ideen und Begriffen von der weiteren Fortentwicklung dieses gewissermaßen «Götterschicksales» zu sprechen. Aber da wir uns in bezug auf die intimsten Dinge der höheren Welten daran gewöhnt haben, auch wohl da, wo unsere schon so profan gewordene Sprache mit Begriffen und Ideen in Worten nicht ausreicht, Bilder hinzuzunehmen, so sei das, was etwas wie ein Leitmotiv der heutigen Auseinandersetzungen bilden soll, in einem Bilde ausgedrückt, das Sie wohl verstehen werden.

Wir versetzen uns in die tragische Stimmung des zu Initiierenden der ägyptischen Zeit, versetzen uns hinein, wie diese Stimmung dadurch entstanden ist, daß er sich sagen mußte, was seine Erlebnisse ausdrückte: Ehedem fand ich, wenn ich hinaufkam in die spirituellen Welten, den Osiris, durchdringend die Weiten mit dem schöpferischen Wort und seinem Sinn, das darstellt die Grundkräfte alles Seins und Werdens. Stumm und schweigsam ist es geworden. Der Gott, der als Osiris bezeichnet worden ist, hat diese Region verlassen. Er hat sich angeschickt, in andere Regionen zu dringen. Er ist hinuntergestiegen in die irdische Region, um in die Seelen der Menschen einzuziehen. – Erst damals wurde er, der den Menschenseelen früher geistig kund war, auch im physischen Leben offenbar, als Moses die Stimme vernahm in der Welt, die eigentlich früher nur in den spirituellen Welten hat gehört werden können: «Ejeh asher ejeh!» Ich bin der Ich-bin, der da war, der da ist, der da sein wird! Und dann ging das Einleben dieser Wesenheit, die allmählich als das schöpferische Wort sich in den spirituellen Welten für das Erlebnis des Einzuweihenden verloren hatte, über in die Erdenregion, damit es allmählich aufleben konnte in den Seelen der Erdenmenschen, und in diesem Aufleben zu immer höherer und höherer Glorie die weitere Entwicklung der Erde befeuern konnte – bis zum Ende der Erdenentwicklung.

Versuchen wir uns einmal so recht lebhaft in die Stimmung eines solchen zu Initiierenden zu versetzen, wie er in den spirituellen Regionen, die er zunächst erreichen kann, das schöpferische Wort

hinschwinden fühlte, wie es untertaucht in die irdische Region, dem spirituellen Blick zunächst verschwindet. Verfolgen wir die Erdenentwicklung, wie nun dieses schöpferische Wort für den spirituellen Blick so fortschreitet, wie etwa ein Fluß, der an der Oberfläche gewesen ist und dann unter der Erdoberfläche für eine gewisse Zeit verschwindet, um später an anderer Stelle wieder hervorzutreten. Und es trat wieder hervor, was die in tragischer Stimmung sich befindenden, in den späteren ägyptischen Mysterien zu initiierenden Seelen hinabsinken gesehen haben. Es trat hervor, und schauen konnten es in den späteren Zeiten diejenigen, die am Mysterienwesen teilnehmen durften. Und ins Bild mußten sie bringen, was sie schauen konnten, was da wieder heraufstieg, aber jetzt so heraufstieg, daß es nunmehr zur Erdenentwicklung gehörte.

Wie stieg herauf, was im alten Ägypten untergetaucht war? – So stieg es herauf, daß es sichtbar wurde in jener heiligen Schale, die da bezeichnet wird als der «Heilige Gral», die da gehütet wird von den Rittern des Heiligen Gral. Und im Aufstieg des Heiligen Gral kann empfunden werden, was im alten Ägypten hinuntergetaucht ist. In diesem Aufsteigen des Heiligen Gral steht vor uns alles das, was nachchristliches Wiedernerneuern des alten Mysterienwesens ist. Im Grunde genommen schließt das Wort «Heiliger Gral» und alles, was mit ihm zusammenhängt, das Wiederauftauchen des morgenländischen Mysterienwesens in sich ein.

Alles, was zu einer bestimmten Zeit in der Menschheitsentwicklung auftritt, um diese Menschheitsentwicklung fortzuführen, das muß in einer gewissen Beziehung in sich enthalten eine Art Wiederholung des Früheren. In einer jeden späteren Epoche müssen in anderer Form die früheren Erlebnisse der Menschheit wieder hervortreten. Wir wissen, daß an der dritten nachatlantischen Kulturepoche der menschlichen Entwicklung insbesondere die Empfindungsseele des Menschen teilgenommen hat, daß an der vierten nachatlantischen Kulturepoche, an der griechisch-lateinischen Epoche, vorzugsweise die Verstandes- oder Gemütsseele des Menschen teilgenommen hat, und daß in derjenigen Epoche, die auf die vierte folgte, in der wir selbst noch leben, die Bewußtseinsseele besonders zur Entwicklung

kommen soll. Diese Dinge sind alle auch für den zu Initiierenden wichtig; denn auch für diesen müssen die gewichtigsten Kräfte der Initiation in einer gewissen Epoche ausgehen von demjenigen Seelengliede, das für diese Epoche ganz besonders wichtig ist.

So hing die ägyptische Einweihung zusammen mit der Empfindungsseele, die griechisch-lateinische Einweihung hing zusammen mit der Verstandes- oder Gemütsseele, und so muß die Initiation der fünften nachatlantischen Kulturepoche mit der Bewußtseinsseele des Menschen zusammenhängen. Aber wiederholt muß werden, was einstmals der Initiierte durchgemacht hatte aus den Kräften der Empfindungsseele heraus, auch in dieser fünften Epoche, da sie in ihrer Morgenröte aufgeht, und ebenfalls muß wiederholt werden, was in der vierten nachatlantischen Kulturperiode durchgemacht worden ist. Dann kommt als neues hinzu, was eben aus der Bewußtseinsseele heraus an unterstützenden Kräften auch für den Initiierenden da sein muß. Gleichsam Wiederholungen desjenigen, um was es sich in den zwei früheren Epochen handelte, müssen auftreten, und das Neue, das für die Bewußtseinsseele besonders wichtig ist, muß hinzukommen. Daher muß der fünfte nachatlantische Kulturzeitraum da, wo er insbesondere zeigt das Heraufkommen der neuen Initiation, Institutionen zeigen, welche dem Menschen, der Menschenseele, wiederholen können die Geheimnisse, die sich über die menschliche Entwicklung ergossen haben durch die ägyptisch-chaldäische Seele, und wiederholen können die Geheimnisse, die sich in derjenigen Zeit ergossen hatten, die wir die vierte nachatlantische Kulturperiode, die griechisch-lateinische Zeit nennen, in der auch das Mysterium von Golgatha stattgefunden hat. Und dazukommen muß ein Neues.

So wie für ältere Zeiten, so drückt sich auch für diese neueren Zeiten das, was in den Tiefen des Mysterienwesens sich abgespielt hat, in der äußeren Darstellung in den mannigfaltigsten Legenden aus, die mehr oder weniger Geheimnisse ausdrücken, an denen die Menschenseele teilzunehmen hat. Da war es notwendig, daß die Geheimnisse der ägyptisch-chaldäischen Zeit in einer Art Wiederholung vor die Seelen des fünften Zeitraumes traten. Es waren die Geheimnisse, die sich bezogen auf den Kosmos, auf das Hereinströmen



der Kräfte des Tierkreises, der Planeten, namentlich aber die Geheimnisse, die sich bezogen auf das Zusammenwirken von Sonne und Mond und auf das Wandern der Wirkungen von Sonne und Mond – ich rede von den scheinbaren Bewegungen, weil die uns die Vorgänge ganz genügend charakterisieren – durch die Zeichen des Tierkreises.

Aber ein Unterschied mußte bestehen zwischen dem, wie diese Geheimnisse für die fünfte Kulturperiode auftraten, und der Art, wie sie in der dritten Kulturperiode auftraten. Es sollte ja alles in die Bewußtseinsseele hereinwirken, in das, was des Menschen Persönlichkeit ausmacht, was des Menschen Persönlichkeit konstituiert. Das geschah in einer ganz besonderen Weise dadurch, daß jene inspirierenden Kräfte, die, wenn sich die Seelen in die geistige Region des Kosmos versetzten, in der dritten nachatlantischen Kulturepoche geschaut wurden und gleichsam hereinströmten aus dem Weltenraume in die Erde, während des fünften Kulturzeitraumes gewisse Menschen inspirierten. So daß es Menschen gab in der Morgenröte der fünften Kulturepoche, die nicht gerade durch ihre Schulung, aber durch gewisse geheimnisvolle Wirkungen, die zunächst einmal geschahen, die Werkzeuge, die Träger wurden von kosmischen Wirkungen, wie sie von Sonne und Mond ausgingen bei deren Durchgang durch die Zeichen des Tierkreises. Und was dann für die Menschenseele errungen werden konnte an Geheimnissen durch diese Menschen, das war die Wiederholung dessen, was einst durch die Empfindungsseele erlebt worden war. Und die Menschen, welche den Wandel von kosmischen Kräften durch die Tierkreiszeichen ausdrückten, das waren die, welche man nannte die «Ritter von König Artus' Tafelrunde».

Zwölf waren es, die umgeben waren von einer Schar anderer Menschen, sie waren aber die Hauptritter. Die anderen Menschen stellten gleichsam das Sternenheer dar, in sie flossen die Inspirationen ein, die mehr zerstreut im Weltenraume waren; in die zwölf Ritter aber die Inspirationen, die von den zwölf Richtungen des Tierkreises herkamen. Und die Inspirationen, welche von den spirituellen Kräften von Sonne und Mond herkamen, waren dargestellt durch König Artus und seine Gemahlin Ginevra. So hatte man den vermenschlich-

ten Kosmos in «König Artus' Tafelrunde». Das, was man nennen kann die hohe pädagogische Schule für die Empfindungsseele des Westens, das ging aus von König Artus' Tafelrunde. Daher wird uns erzählt – und die Legende berichtet hier in Bildern äußerer Tatsachen von inneren Geheimnissen, die in der Morgenröte jenes Zeitraumes mit der Menschenseele geschahen –, wie die Ritter von König Artus' Tafelrunde die Erde durchwanderten und Ungeheuer und Riesen töteten. Was hier in äußeren Bildern dargestellt wird, deutet hin auf jene Bemühungen, die mit den Menschenseelen gemacht worden sind, welche vorwärtskommen sollten in bezug auf die Läuterung und Reinigung derjenigen Kräfte des astralischen Leibes, die sich eben in jenen Bildern für den Seher ausdrückten, in den Bildern von Ungeheuern und Riesen und dergleichen. Alles, was also die Empfindungsseele durchleben sollte durch das neuere Mysterienwesen, das ist gebunden an die Vorstellungen von König Artus' Tafelrunde.

Was die Verstandesseele oder Gemütsseele in dieser neueren Zeit für den Westen durchleben sollte, das hat wiederum legendarische Darstellung gefunden, und es ist ausgedrückt in der Sage von dem Heiligen Gral selber. Dasjenige also, was von der Zeitepoche her wiederholt werden mußte, in der das Mysterium von Golgatha stattgefunden hat, das konzentrierte sich in alledem, was ausströmte von den Geheimnissen des Heiligen Gral. Und von da gingen aus auf diejenigen, welche das Verständnis gewannen vom Heiligen Gral, jene Wirkungen, die sich abspielen konnten in der Verstandes- oder Gemütsseele, wenn man nun verstehen wollte seine Zeit. Und auch noch in der Gegenwart müssen diese Wirkungen auf die Menschenseele ausgeübt werden, wenn diese Menschenseele initiiert werden soll, Verständnis haben soll für das, was eigentlich das spirituelle Wesen unserer Zeit ist. Von vielen, vielen Geheimnissen ist dieser Heilige Gral umgeben. Selbstverständlich können heute nur ganz skizzenhafte Andeutungen gemacht werden von diesen Geheimnissen; allein, es kann das den Ausgangspunkt bilden zu späteren genaueren Betrachtungen, die vielleicht einmal über diese Geheimnisse des Heiligen Gral angestellt werden können. In dem Heiligen Gral war nämlich alles enthalten, wenn man ihn in seiner Wesenheit verstand,

was die Geheimnisse der Menschenseele in der neueren Zeit charakterisierte.

Nehmen wir einen neueren Initiierten, wenn er, nachdem er mit seinem Ich und astralischen Leib sich frei gemacht hatte von dem physischen Leib und Ätherleib, herausgekommen war aus physischem Leib und Ätherleib und hinschaute von außen auf diesen physischen Leib und Ätherleib, nehmen wir einen solchen neueren Initiierten und vergegenwärtigen wir uns, was er an diesem physischen Leib und Ätherleib sah. Er sah etwas, was in einer gewissen Beziehung, wenn man es nicht gründlich verstehen lernt, recht sehr zur Beunruhigung Veranlassung geben könnte. Und er sieht es noch heute. In den physischen Leib und Ätherleib ist etwas eingegliedert, was diese nach verschiedenen Richtungen wie Strömungen durchzieht, auch wie Stränge durchzieht. So wie die Nervenstränge den physischen Leib durchziehen, nur feiner als die Nerven, so ist etwas in den physischen Leib eingegliedert, wovon der okkulte Blick ergibt: Das ist ja tot, – so tot, daß es der Mensch eigentlich wie einen toten Substanzteil in seinem eigenen Leibe hat. Das ist dasselbe, was jetzt tot ist, was zum Tode verurteilt ist schon während des ganzen Lebens zwischen Geburt und Tod, und was noch lebendig war während der morgenländischen Entwicklungszeit der Menschheit. Ja, diese Erfahrung macht man, daß heute in den Menschenleibern etwas tot ist, was einst lebendig war. Und nun forscht man danach, was denn das eigentlich ist, was da wie ein Einschluß im Menschenleibe tot ist, und was einst lebendig war. «Tot» ist relativ zu verstehen; es wird zwar belebt von der Umgebung, aber es sind solche Richtungen und Strömungen im Menschenleibe, die gegenüber dem Lebendigen immer die Anlage zum Toten haben. Man forscht, woher das kommt, und man findet dann, daß es von folgendem kommt.

Einstmals in alten Zeiten hatten die Menschenseelen ein gewisses Hellsehen gehabt, und noch in den letzten Zeiten der ägyptisch-chaldäischen Kultur war dieses Hellsehen so vorhanden, daß der Mensch, wenn er zum Sternenhimmel hinaufsah, nicht bloß die physischen Sterne sah, sondern da sah er noch die geistigen Wesenheiten, die mit diesen Sternen vereinigt sind. Das gab einen anderen

Eindruck auf die Menschenseele, wenn sie in den Zwischenzuständen zwischen Wachen und Schlafen ins Universum hinaussah und Spirituelles sah, als die Eindrücke, die es heute für die Menschenseele gibt, wenn man im heutigen Sinne die Wissenschaft lernt, oder wenn man überhaupt mit dem gewöhnlichen heutigen Bewußtsein lebt. Aber alle die Seelen, die heute leben, die heute verkörpert sind, waren ja in der ägyptisch-chaldäischen Zeit auch verkörpert. Alle die Seelen, die heute hier sitzen, haben einst aus ihren Leibern herausgeschaut in den Sternenraum, haben teilgenommen an dem spirituellen Leben im Universum und die Eindrücke davon empfangen. Das hat sich auf die Seelen abgelagert, das ist ein Bestandteil der Seelen geworden. Alle die heutigen Seelen haben einstmals hinausgeschaut in das Universum und die spirituellen Eindrücke ebenso empfangen, wie sie heute die Eindrücke der Farben und Töne empfangen. Im Grunde der Seelen ist es, und die Seelen bauten sich ihre Leiber danach auf. Aber die Seelen haben es vergessen! Für das heutige Bewußtsein ist es nicht mehr in den Seelen. Und was an aufbauenden Kräften in den Seelen entspricht dem Alten, was damals die Seelen aufgenommen haben, das kann jetzt nicht am Leibe bauen, das läßt den entsprechenden Teil des physischen Leibes und Ätherleibes tot. Und wenn nichts anderes einträte, wenn die Menschen nur fortleben würden mit jenen Wissenschaften, die sich auf das äußere Physische beziehen, so müßten die Menschen immer mehr und mehr verfallen, weil die Seelen das – von den einstigen Eindrücken der spirituellen Welt –, was zum Beleben und zum Aufbau des physischen Leibes und Ätherleibes gehört, vergessen haben.

Das schaut der heute zu Initiierende, und er kann sich sagen: Da lechzen die Seelen danach, in dem physischen Leibe und Ätherleibe etwas zu beleben, was sie tot lassen müssen, weil das, was sie einst aufgenommen haben, ins heutige Bewußtsein nicht hinaufdringt. Das ist der beunruhigende Eindruck, den der heute zu Initiierende hat.

Es ist also etwas im Menschen, was der Herrschaft der Seele entzogen ist. Ich bitte Sie, gerade dieses Wort recht ernst zu nehmen, denn dadurch charakterisiert sich das Wesen des modernen Menschen, daß etwas in diesem Wesen des modernen Menschen ist, was der

Herrschaft der Seele entzogen ist, was wie Totes gegenüber der umliegenden lebendigen Umgebung des menschlichen Organismus ist. Und indem sie wirken auf dieses Tote, haben auf den Menschen die luziferischen und ahrimanischen Kräfte Einfluß in einem ganz besonderen Maße, in einer ganz besonderen Art. Während der Mensch auf der einen Seite ja immer freier und freier werden kann, schleichen sich in das, was der Herrschaft der Seele entzogen ist, gerade die ahrimanischen und luziferischen Kräfte ein. Das ist der Grund, warum sich so viele Naturen in der modernen Zeit finden, die – mit Recht – sagen, daß sie fühlen, wie wenn zwei Seelen in ihrer Brust wohnten, wie wenn sich wirklich die eine von der anderen trennen wollte. Vieles von den Rätseln des modernen Menschen, von den inneren Erlebnissen des modernen Menschen ruht in dem, was eben gesagt worden ist. Und der sogenannte Heilige Gral war nichts anderes und ist nichts anderes als das, was pflegen kann den lebendigen Teil der Seele so, daß er Herr werden kann des Totgewordenen. Und Montsalvatsch, die Pflegestätte des Heiligen Gral, ist die Schule, in der man zu lernen hat für den lebendigen Teil der Menschenseele das, was man natürlich in den morgenländischen und in ägyptischen Mysterien nicht zu lernen brauchte: wo man zu lernen hat, was man hineingießen muß in den lebendig gebliebenen Teil der Seele, damit man Herr werden kann des Totgewordenen des physischen Leibes und des Unbewußtgewordenen der Seele. Daher sah die mittelalterliche Anschauung in diesen Gralsgeheimnissen das, was sich bezog auf die Wiederholung *der griechisch-lateinischen Zeit, auf die Wiederholung der Erlebnisse* in der Verstandes- oder Gemütsseele; denn in ihr wurzelt eigentlich am meisten das, was vergessen und tot geworden ist. Daher bezogen sich die Gralsgeheimnisse auf die Durchdringung dieser Verstandes- oder Gemütsseele mit neuer Weisheit.

Wenn der mittelalterliche Initiierte im Bilde darstellen wollte, was er zu lernen hatte, um so seinen lebendig gebliebenen Seelenteil zu durchdringen mit der neuen Weisheit, so wies er hin auf die Burg des Heiligen Gral und auf das, was als neue Weisheit – das ist ja der «Gral» – von dieser Burg ausgeht. Und wenn er hinweisen wollte auf das, was dieser neuen Weisheit feindlich ist, so wies er hin auf ein

anderes Gebiet, auf jenes Gebiet, worinnen alle die Wesenheiten und Kräfte hausten, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, an den tot gewordenen Teil des menschlichen Leibes und den unbewußt gewordenen Teil der menschlichen Seele heranzukommen. Dieses Gebiet, in das mit Recht – im okkulten Sinne gesprochen mit Recht – versetzt wurden alle die Nachkömmlinge der schlimmen geistigen Wesenheiten älterer Zeiten, die sich herüberbewahrt hatten die schlimmsten Kräfte orientalischer Zauberei – nicht die besten Kräfte, die auch geblieben waren –, das Gebiet, das in dieser angedeuteten Beziehung am bösartigsten war, das da dem Gral am feindlichsten gegenübersteht, war «Chastelmarveille», der Sammelort von alledem, was an den Menschen herankommt, an dieses Gebiet des Leibes und der Seele des Menschen, das eben ein solches karmisches Schicksal erfahren hat, wie eben angedeutet worden ist. Was heute schon mehr vergeistigt ist, was übergegangen ist in eine Weisheit, die überall hingebracht werden kann – weil wir jetzt schon am Übergange zur sechsten Kulturepoche stehen, wo diese Dinge nicht mehr an Orte gebunden sind –, das war in jener mittelalterlichen Zeit, wie ich es auch angedeutet habe in dem Buche «Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit», noch an gewisse Örtlichkeiten gebunden. Während es also für die alten Zeiten in der Tat nicht im uneigentlichen Sinne gesprochen ist, wenn man auf Örtlichkeiten hinweist, so daß man hinzureisen hatte an eine gewisse Örtlichkeit, wenn man die betreffenden Lehren haben wollte, muß man heute so sprechen, daß die Weisheiten einen weniger lokalen Charakter haben; denn wir leben in der Zeit des Überganges von dem Leben in Raum und Zeit in mehr geistige Formen der Zeit.

Während man nun an den Westen von Europa die Burg des Gral verweist, ist die Burg der Gegnerschaft des Gral lokal zu verweisen an einen anderen Ort, wo der Mensch, wenn er hinkommt, durch gewisse spirituelle Kräfte, die dort sind, sowohl einen großen, gewaltigen guten Eindruck haben kann, wie auf der anderen Seite auch den gegenteiligen durch andere Kräfte, die bis in die heutigen Zeiten dort geblieben sind, wie eine Akasha-Nachwirkung von jenen Gralsgegnern, von denen hier gesprochen wurde. Denn an jenem Orte

kann man von den schlimmsten Kräften sprechen, die noch in ihren Nachwirkungen bemerkbar sind. Einst haben sich an diesem Orte abgespielt, man möchte sagen, ganz im physischen Leben vor sich gehende böse Künste, von denen ausgestrahlt haben die Angriffe auf den unbewußt gewordenen Teil der Menschenseele und den tot gewordenen Teil der menschlichen Organisation. Und das alles gliedert sich um eine Gestalt herum, die sagenhaft aus dem Mittelalter herüberschimmert, die aber der mit dem Mysterienwesen Bekannte ganz gut kennt, um eine Persönlichkeit, die eine reale war um die Mitte des Mittelalters, um Klinschor, den Herzog von Terra de labûr, eine Gegend, die wir zu suchen haben örtlich in dem heutigen südlichen Kalabrien. Von dort aus erstreckten sich die Streifzüge des Feindes des Gral besonders hinüber nach Sizilien. Ebenso wie wir, wenn wir heute den Boden Siziliens betreten und den okkulten Blick haben, auf uns einwirken sehen – was schon öfter erwähnt worden ist – die Akasha-Nachwirkungen des großen Empedokles, wie diese in der Atmosphäre Siziliens vorhanden sind, so sind auch in ihr heute noch wahrzunehmen die bösen Nachwirkungen Klinschors, der einstmals sich verbunden hat von seinem Herzogtum Terra de labûr aus über die Meerenge hinüber mit jenen Feinden des Gral, die dort seßhaft waren in jener Feste, die man im Okkultismus und in der Legende nennt Kalot bobot.

Kalot bobot auf Sizilien war in der Mitte des Mittelalters der Sitz jener Göttin, die man nennt Iblis, die Tochter des Eblis. Und unter allen schlimmen Verbindungen, die innerhalb der Erdentwicklungen sich zwischen Wesenheiten, in deren Seelen okkulte Kräfte waren, zugetragen haben, ist den Okkultisten als die schlimmste dieser Verbindungen diejenige des Klinschor mit der Iblis, der Tochter des Eblis, bekannt. «Iblis» ist schon dem Namen nach charakterisiert als verwandt mit «Eblis»: so heißt in der mohammedanischen Tradition die Gestalt, die wir mit «Luzifer» bezeichnen. Eine Art weiblicher Aspekt von «Eblis», dem mohammedanischen Luzifer, ist «Iblis», mit der sich zu seinen bösen Künsten, durch die er im Mittelalter gegen den Gral wirkte, derjenige verband, den man den bösen Zauberer Klinschor nennt.

Diese Dinge müssen in Bildern, die aber den Realitäten entsprechen, zum Ausdruck kommen, sie können nicht in abstrakten Ideen ausgesprochen werden. Und die ganze Feindschaft zum Gral spielte sich ab auf jener Feste der Iblis «Kalot bobot», auf die sich auch jene merkwürdige Königin Sybille mit ihrem Sohne Wilhelm 1194 unter der Herrschaft Heinrichs VI. geflüchtet hat. Alles, was man unternommen hat als eine feindliche Herrschaft gegen den Gral, und wodurch auch verwundet worden ist Amfortas, das ist zuletzt zurückzuführen auf den Bund, den Klinschor geschlossen hat auf der Festung der Iblis, Kalot bobot. Und alles, was hereinleuchtet an Elend und Not in das Gralstum durch Amfortas, drückt sich aus in diesem Bund. Das macht es, daß die Seele auch heute noch stark gewappnet sein muß, wenn sie in die Nähe jener Gegenden kommt, von denen alle feindlichen Einflüsse ausgehen können, die sich für die Geheimnisse des Gral auf die fortschreitende Menschheitsentwicklung beziehen.

Wenn wir die Sache so ansehen, haben wir auf der einen Seite das Reich des Gral, auf der anderen Seite das böse Reich Chastelmarveille, in das hereinspielt, was der Bund von Klinschor mit Iblis gestiftet hat. Und wir haben da in einer wunderbaren Weise dramatisch ausgedrückt ein Zusammenspielen desjenigen, was das selbständigste, das innerste der Seelenglieder – die Verstandes- oder Gemütsseele – auszuhalten hat gegenüber den Angriffen von außen. Die Verstandes- oder Gemütsseele war im vierten nachatlantischen Kulturzeitraum noch nicht so innerlich, wie sie werden mußte im fünften. Sie zog sich von jenem Leben mehr mit der Außenwelt, wie es im Griechen- und Römertum vorhanden war, zurück in das Innere des Menschen, wurde selbständiger, auch freier. Dafür aber war sie von all den Mächten, aus den Gründen, die angeführt worden sind, viel angreifbarer als in der griechisch-lateinischen Zeit. Die ganze Veränderung, die mit der Verstandes- oder Gemütsseele vorgegangen war, drückt sich aus in dem, was stammelnd, sagenhaft und doch so dramatisch vor uns steht in dem Gegensatz von «Montsalvatsch» und «Chastelmarveille». Alle Leiden und alle Überwindungen der Verstandes- oder Gemütsseele fühlen wir nachklingen in den Erzählungen, die mit dem Heiligen Gral zusammenhängen. Alles, was anders werden



mußte mit der Menschenseele in der neueren Zeit, zeigt sich dem, der mit dem Mysterienwesen bekannt wurde. Da brauchen wir nur auf einen konkreten Fall hinzuweisen.

Gar oft wird von Menschen, die sich noch nicht genügend Begriffe in dieser Sache angeeignet haben, etwa auf folgendes hingewiesen: Wie kann zum Beispiel ein Mensch wie Goethe auf der einen Seite in seiner Seele gewisse Geheimnisse dieser Menschenseele tragen, und auf der anderen Seite oftmals so von Leidenschaft durchwühlt sein, wie es die Menschen nun eben finden, die in einer etwas äußerlichen Weise die Goethe-Biographie verfolgen. Und in der Tat: Wir haben ja in Goethe, wenn wir ihn so zunächst betrachten, etwas vor uns, was im krassen Sinne eine «Doppelnatur» ist. Für einen oberflächlichen Blick lassen sich auch kaum die beiden Seiten bei ihm in Einklang bringen: Auf der einen Seite steht die hochsinnige große Seele, welche gewisse Partien des zweiten Teiles des «Faust» aushauchen durfte, die manche tiefe Geheimnisse des Menschenwesens zum Ausdruck gebracht hat in dem «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie», und man möchte alles vergessen, was man vielleicht aus der Biographie Goethes weiß, und sich ganz nur hingeben der Seele, die so etwas vermochte, wenn man eingeht auf eben diese Seele. Und dann wiederum tritt auf bei Goethe, ihn selbst quälend, ihn in vieler Beziehung mit Gewissensbissen durchdringend, die andere Natur, «menschlich allzu menschlich» in vieler Beziehung.

So auseinandergefaltet sind die beiden Naturen des Menschen in den alten Zeiten nicht gewesen; sie konnten nicht so auseinanderfallen. Es konnte nicht ein Mensch, dessen Biographie in einer solchen Weise darzustellen ist wie die Goethes, zu solchen Höhen hinaufkommen, wie sie sich ausleben in gewissen Partien des zweiten Teiles des «Faust» oder in dem «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie», und in seiner Seele so auseinanderfallen. Das war in älteren Zeiten unmöglich. Erst in den neueren Zeiten ist es möglich geworden, weil in der menschlichen Natur sich der angedeutete unbewußt gewordene Teil der Seele und der tote Teil des Organismus findet. Was lebendig geblieben ist, kann sich so weit hinaufläutern und reinigen, daß in ihm Platz haben kann, was zum «Märchen von der

grünen Schlange und der schönen Lilie» führt, und das andere kann den Attacken der äußeren Welt eben ausgesetzt sein. Und weil sich da die charakterisierten Kräfte einnisten können, deshalb kann unter Umständen eine recht geringe Übereinstimmung mit dem höheren Ich des Menschen vorhanden sein. Man muß nur verstehen, wie die Seele, die in Goethe lebte, einst auch zu den ägyptischen Initiierten gehörte, dann in Griechenland lebte, dort Bildhauer war und zu gleicher Zeit ein Philosophenschüler. Dann kommt eine Inkarnation – wahrscheinlich nur eine – zwischen dieser griechischen Inkarnation und der als Goethe, die ich noch nicht finden konnte. Wenn wir uns dies vor die Seele halten, dann können wir sehen, wie eine solche Seele, die in den alten Inkarnationen den ganzen Menschen beherrschen konnte, hinuntergeführt wird, dann aber von der gesamten Menschennatur zunächst etwas übrig lassen muß, worauf die schlimmen Kräfte Einfluß haben können.

Das ist das Geheimnisvolle und so schwierig zu Verstehende in Naturen wie Goethe. Das ist es aber auch, was so viele Geheimnisse in der Menschenseele der modernen Zeit zum Ausdruck bringt. Alles, was sich da an Zweiheiten der Menschennatur abspielt, greift zunächst an die Verstandes- oder Gemütsseele, und diese spaltet sich eigentlich in jene «zwei Seelen», wovon die eine ziemlich stark untertauchen kann in die Materie, die andere hinaufgehen kann in das Spirituelle.

So ist uns dargestellt in den «Rittern von König Artus' Tafelrunde» die Wiederholung alles dessen, was der neu Einzuweihende in gewissem Sinne zu erleben hat in der Empfindungsseele. In dem, was sich um den Heiligen Gral herumgruppiert, ist dargestellt, was in der neueren Zeit die Verstandes- oder Gemütsseele erleben kann. Alles, was nun der Mensch durchzumachen hat, damit er den einen Teil seiner Doppelnatur stark genug macht, um in die Geheimnisse der spirituellen Welten in der neueren Zeit eindringen zu können, das muß sich in der Bewußtseinsseele abspielen. Das ist das Neue, was hinzukommen muß. Und was sich in der Bewußtseinsseele abspielen muß, das ist ausgedrückt in alle dem, was sich um die Gestalt des Parzival herumkristallisiert. Alle Legenden, die an König Artus' Tafelrunde anknüpfen, stellen dar die Wiederholungen der Erlebnisse

der früheren Zeiten in der Empfindungsseele; alle die Legenden und Erzählungen, die unmittelbar zusammenhängen mit dem Heiligen Gral, abgesehen von Parzival, stellen dar, was die Verstandes- oder Gemütsseele durchleben muß; und alles, was in der Gestalt des Parzival zum Ausdruck kommt, dieses Ideales der neueren Initiation, insofern diese neuere Initiation abhängt von der Bewußtseinsseele, das stellt dar die Kräfte, die vorzugsweise eben durch das in uns angeeignet werden müssen, was wir die Bewußtseinsseele nennen.

So stellt sich im Grunde genommen die Zusammenwirkung der drei Seelenglieder des Menschen der neueren Zeit in der dreifach legendarischen Gestalt dar. Und wie man durch ältere Legenden durchfühlen kann tiefe Geheimnisse der Menschenseele, so kann man auch durch diese Legenden die tiefen Mysteriengeheimnisse der neueren Zeit nun durchfühlen. Es ist eben durchaus etwas Unwahrhaftiges darin, wenn man die Vorstellung erwecken will, als ob das Initiationswesen sich seit den älteren Zeiten nicht geändert hat, und als ob ein heutiger Mensch des Westens dieselben Stufen durchmachen müßte, wie sie ein Mensch des alten oder auch des neueren Morgenlandes durchgemacht hat. Die Dinge vollziehen sich wohl so, daß das, was in einem früheren Zeitpunkte charakteristisch war, sich für gewisse Völkerschaften noch in einen späteren Zeitpunkt hineinzieht. Wahr ist es vielmehr, daß das ganze Initiationswesen der neueren Zeit einen viel innerlicheren Charakter hat, viel stärkere Anforderungen zwar stellt an das Innerste der Menschenseele, aber in einer gewissen Weise nicht unmittelbar herankann an das Äußere der Menschennatur, so daß viel mehr als in der alten Initiation das Äußere dadurch geläutert und gereinigt werden muß, daß das Innere stark wird und Herr wird über das Äußere. Äußere Askese, äußere Training gehört viel mehr zu dem Wesen der alten Initiation; unmittelbare Evolution der Seele selber, so daß diese Seele gerade in ihrem Innern starke Kräfte entwickelt, gehört viel mehr zu dem Wesen der neueren Initiation. Und weil die äußeren Verhältnisse eben so sind, daß erst im Laufe der Zeit die toten Einschlüsse der Menschennatur überwunden werden, die den Initiierten heute so beunruhigen können, deshalb muß man sagen: Es wird in unserer Zeit und in die weitere

Zukunft hinein durchaus noch viele ähnliche Naturen geben, wie Goethe eine war, die mit dem einen Teil ihres Wesens hoch hinaufsteigen, mit dem anderen Teile dagegen mit dem «Menschlichen, Allzumenschlichen» zusammenhängen. Naturen, die in den früheren Inkarnationen durchaus nicht diese Eigentümlichkeiten zeigten, die im Gegenteil damals eine gewisse Harmonie des Äußeren und des Inneren zeigten, sie können hineingeworfen werden in neuere Inkarnationen, in denen sich eine tiefe Disharmonie zwischen der äußeren und der inneren Organisation zeigen kann. Und die, welche die Geheimnisse der menschlichen Inkarnationen kennen, werden sich nicht beirrt fühlen, wenn eine solche Disharmonie da sein kann; denn es wächst ja in demselben Maße, als diese Dinge zunehmen, auch die Urteilsfähigkeit der Menschen, und damit hört das alte Autoritätsprinzip auf. Daher muß immer mehr und mehr appelliert werden an die Prüfung dessen, was aus den Mysterien kommt. Es wäre bequemer, nur auf die Außenseiten derer, die zu lehren haben, zu achten, weil man sich da nicht darauf einzulassen hat, ob die Tatsachen, was sie zu lehren und zu sagen und geistig zu tun haben, mit dem Menschenverstande und mit der vorurteilsfreien Logik zusammenhängen. Obwohl nicht im allermindesten die Zweiheit der Menschennatur in Schutz genommen werden sollte, sondern im strengsten Sinne die Herrschaft der Seele über das Äußere gefordert werden muß, so muß doch gesagt werden, daß die angedeuteten Tatsachen für die neuere Entwicklung durchaus stimmen.

Denn im Grunde genommen sind sie noch immer vorhanden, wenn auch in anderer Gestalt, die Nachwirkungen Klinschors und der Iblis. Insbesondere stehen wir gegenwärtig vor einer Zeitepoche, in der diese Wirkungen, diese Attacken, die von Klinschor und der Iblis ausgehen und die Menschen nach und nach ergreifen, sich auch hineinschleichen in das intellektuelle Leben, in dasjenige intellektuelle Leben, das zusammenhängt mit der modernen Bildung, mit der Popularisierung der modernen Wissenschaft. Was schon seit langem der Mensch lernt, was man betrachtet als das, was richtig ist, dem Kinde beizubringen und es im Kinde heranzuzüchten, und das, was zum Bodensatze der neueren Bildung genommen wird, das ist ja nicht

bloß danach zu beurteilen, ob jemand, der glaubt, ganz gescheit zu sein, sagt, er sehe die Dinge ein, und sie seien absolut wahr, sondern alles ist danach zu beurteilen, wie es auf die Seelen wirkt, wie es die Seelen befruchtet, was es für Eindrücke auf die Seelen macht. Und wenn man in dem Sinne eben gescheiter und gescheiter wird, wie es heute Mode ist, den Menschen «gescheit» zu nennen, so entwickelt man in seiner Seele solche Kräfte, die in dieser Inkarnation vielleicht sich sehr fähig erweisen, das große Wort zu führen da, wo man materialistisch oder monistisch leben will; aber dann veröden gewisse lebendige Kräfte, die im Organismus des Menschen sein sollen. Und wenn eine solche Seele, die nur diesen eigentümlichen Bodensatz moderner Bildung in sich aufgenommen hat, dann in die nächste Inkarnation hineinkommt, so fehlen ihr die Kräfte, um den Organismus ordentlich aufzubauen. Je verstandesmäßiger, «gescheiter» man in einer früheren Inkarnation ist in bezug auf die Zeit, der wir entgegengehen, desto «blödsinniger» ist man in einer späteren Inkarnation. Denn jene Kategorien und Begriffe, die sich nur auf das äußere sinnliche Dasein und auf solche Ideen beziehen, die das äußere sinnliche Dasein zusammenhalten, stellen eine solche Konfiguration in der Seele her, die noch so fein sein mag in intellektueller Beziehung, die aber die intensive Kraft verliert, um auf das Gehirn zu wirken und sich des Gehirns zu bedienen. Und sich des Gehirns nicht bedienen können im physischen Leben, heißt eben blöde sein.

Wenn das, was die Materialisten behaupten, Wahrheit wäre: daß das Gehirn es ist, welches denkt, so könnte man ihnen ja allerdings einigen Trost geben. Aber diese Behauptung ist eben nicht wahr, ebenso wie die andere Behauptung nicht wahr ist, daß das «Sprachzentrum» sich selbst gebildet hätte. Es hat sich dadurch gebildet, daß die Menschen sprechen lernten, und daher ist das Sprachzentrum ein Ergebnis der Sprache. Und so ist alle Gehirntätigkeit ein Ergebnis des Denkens, nicht umgekehrt, auch in der Geschichte. Das Gehirn ist plastisch ausgestaltet durch das Denken. Wenn nur solche Gedanken ausgebildet werden, wie sie heute gang und gäbe sind, wenn die Gedanken nicht durchdrungen werden von der Weisheit des Spirituellen, dann können sich die Seelen, die sich heute nur in dem

Materiellen denkend beschäftigen, in den späteren Inkarnationen ihres Gehirns nicht mehr ordentlich bedienen, weil die Kräfte das Gehirn nicht mehr angreifen können, weil sie zu schwach werden. Das ist so, daß eine Seele, die heute bloß, sagen wir, Soll und Haben zusammenaddiert oder sich mit den Usancen des kommerziellen oder industriellen Lebens beschäftigt oder nur materialistische Wissenschaftsbegriffe aufnimmt, sich anfüllt mit Denkgebilden, die nach und nach in späteren Inkarnationen das Bewußtsein verdunkeln, weil das Gehirn wie eine unplastische Masse – gerade wie heute bei der Gehirn-erweichung – nicht mehr von den Denkkraften angegriffen werden könnte. Daher muß für den, der in diese tieferen Kräfte der menschheitlichen Entwicklung hineinschaut, alles, was in der Seele leben kann, durchsetzt werden von der spirituellen Erfassung der Welt.

So mag denn die Menschennatur in der neueren Zeit noch eine Doppelnatur sein. In die Kräfte, die vorzugsweise der Bewußtseinsseele angehören, muß der Mensch Wissen aufnehmen, innerliches spirituelles Wissen, spirituelle Erkenntnis. Überwinden muß der Mensch die zwei Gebiete, die Parzival durchmacht: überwinden muß er die «Dumpfheit» und den «Zweifel» in seiner Seele. Denn wenn er mitnehmen würde Dumpfheit und Zweifel in die spätere Inkarnation, so würde er mit ihnen nicht zurecht kommen. Wissend muß der Mensch werden in bezug auf die spirituellen Welten. Nur dadurch, daß sich in der Menschenseele das Leben ausbreitet, das Wolfram von Eschenbach Saelde nennt und das kein anderes Leben ist als das, welches spirituelles Wissen über die Bewußtseinsseele ergießt, nur dadurch kann die menschliche Seelenentwicklung von dem fünften Zeitraum an in den sechsten wirklich fruchtbar hinüberschreiten.

Das gehört zu den Ergebnissen der neueren Mysterien; das sind die gewichtigen, bedeutsamen Ergebnisse, die aufgenommen werden müssen aus den heutigen Mysterien, die eine Nachwirkung des Gral-mysteriums sind. Das ist aber auch so, daß es – ungleich allem älteren Mysterienwissen – wirklich auch allgemein verstanden werden kann. Denn nach und nach müssen eben überwunden werden die unbewußten und toten Kräfte der Seele und des Organismus durch eine starke Durchdringung der Bewußtseinsseele mit spirituellem Wissen,

das heißt mit verstandenem, begriffenem spirituellen Wissen, nicht mit einem auf Autorität gebauten Wissen.

Selbst solche Dinge, wie sie heute gesagt worden sind, können, wenn man alles in Erwägung zieht, was die heutige Bildung, das heutige Wissen den Menschen geben kann, wenn sie gehört worden sind – gefunden werden können sie ja nur von dem, der die heutigen Mysterien schauend kennenlernt –, durch und durch begriffen werden, richtig durch und durch begriffen werden. Und sie sollen durch und durch begriffen werden! So mag denn vielleicht bei manchem modernen Menschen, der da hinaufstrebt in die höheren Welten, an seiner äußeren Gestalt noch etwas sichtbar sein von dem «Menschlich-Allzumenschlichen» oder von demjenigen, wodurch er sich heraushebt aus dem Menschlichen, Allzumenschlichen. Ja, es mögen die «Narrenkleider» durch die Rüstung des Spirituellen hindurch noch sichtbar sein wie bei Parzival. Aber darauf kommt es nicht an. Sondern darauf kommt es an, daß in der Seele vorhanden ist der Drang nach spirituellem Wissen, nach spirituellem Verständnis – jener Drang, der unauslöschlich in Parzival ist und der ihn endlich doch hinbringt zur Burg des Heiligen Gral. Man kann in dem, was über Parzival dargestellt ist, wenn man es richtig versteht, alle die verschiedenen Trainierungen der Bewußtseinsseele finden, die notwendig sind, damit von der Bewußtseinsseele in der richtigen Weise gewirkt wird, so daß der Mensch Besitz ergreifen kann von den Kräften, die durcheinanderwirbeln und miteinander kämpfen in der Verstandes- oder Gemütsseele. Je mehr der heutige Mensch in sich selber eingeht und Selbsterkenntnis üben will, ehrlich Selbsterkenntnis üben will, desto mehr wird er finden, wie in seiner Seele wühlt der Kampf, der ein Kampf innerhalb der Verstandes- oder Gemütsseele ist. Denn «Selbsterkenntnis» ist in dieser Beziehung heute etwas Schwierigeres, als viele Menschen glauben, und wird im Grunde genommen noch immer schwieriger und schwieriger werden. Da versucht der eine zur Selbsterkenntnis zu kommen, und wenn er auch imstande ist, äußerlich sich in vieler Beziehung Zügel anzulegen und ein Charakter zu sein, so merkt er gar häufig, wenn der Zeitpunkt herankommt, wie in seinem tiefsten Innern die verborgensten Leidenschaften und die ver-

borgensten Kräfte wühlen, wie sie zerreißen gerade das, was die Region der Verstandes- oder Gemütsseele ist.

Und wie steht in unserer Gegenwart zuweilen der Mensch sonst da, der es mit Erkenntnis und Wissen ernst nimmt! Denjenigen Menschen mag vielleicht die Schwierigkeit dieses inneren Lebens niemals aufgehen, die in einem äußeren wissenschaftlichen Betriebe oder in dem Nachsprechen desjenigen, was den äußeren wissenschaftlichen Betrieb bildet, wirkliches echtes Wissen und wirkliche echte Erkenntnis sehen. Aber eine Seele, die es ernst und würdig mit dem Erkenntnisdrang nimmt, ist anders daran, wenn sie wahrhaftig in ihr Inneres schaut. Die geht hin, sucht vielleicht in dieser oder jener Wissenschaft, sucht und sucht, sucht auch im Leben zurechtzukommen mit dem, was sich im Menschenleben darstellt. Wenn sie eine Weile gesucht hat, glaubt sie dies oder jenes zu wissen. Aber dann sucht sie weiter. Und je mehr sie sucht mit den Mitteln der Zeit, desto mehr fühlt sie sich oftmals zerrissen, desto mehr fühlt sie sich hineingezogen in den Zweifel. Und die Seele, die, nachdem sie die Zeitbildung aufgenommen hat, sich erst mit dieser Zeitbildung gesteht, daß sie nichts wissen kann, diese Seele ist oftmals diejenige, welche am ernstesten und würdigsten Selbsterkenntnis übt.

Eigentlich kann es eine tiefere moderne Seele gar nicht geben, die nicht durch den nagenden Zweifel durchgeht. Kennengelernt sollte die moderne Seele diesen nagenden Zweifel haben! Dann wird sie erst mit starken Kräften einmünden in jenes spirituelle Wissen, das für die Bewußtseinsseele das eigentlich ist, und das sich erst aus der Bewußtseinsseele ergießen muß in die Verstandes- oder Gemütsseele, um dort Herr zu werden. Daher müssen wir in vernünftiger Weise zu durchdringen suchen, was unserer Bewußtseinsseele dargereicht wird aus dem okkulten Wissen. Dadurch werden wir in unserem Innern ein solches Selbst heranziehen, das innerhalb des Innern ein wirklicher Herr und Herrscher ist. Dann stehen wir, wenn wir das moderne Mysterienwesen kennenlernen, uns selbst gegenüber.

So muß sich eigentlich der an das Mysterienwesen Herantretende fühlen, so sich gegenüberstehen, daß er sich bestrebt, einer zu werden, der nachstrebt den Tugenden Parzivals, und der doch weiß, daß er



noch ein anderer ist: daß er – durch alle die geschilderten Verhältnisse der neueren Zeit, weil er ein Mensch der neueren Zeit ist – der verwundete Amfortas ist. Der Mensch der neueren Zeit trägt diese Doppelnatur in sich: strebender Parzival – und verwundeter Amfortas. So muß er sich selbst fühlen in seiner Selbsterkenntnis. Daraus quellen dann die Kräfte, die eben aus dieser Zweiheit heraus zur Einheit werden müssen und den Menschen wieder ein Stück weiterbringen sollen in der Weltentwicklung. In unserer Verstandes- oder Gemütsseele, in den Tiefen unseres Innern müssen sich treffen der an Leib und Seele in einer gewissen Beziehung verwundete moderne Mensch, der Amfortas, und Parzival, der Pfleger der Bewußtseinsseele. Und es ist nicht uneigentlich gesprochen, sondern ganz eigentlich gesprochen, daß der Mensch, um die Freiheit sich zu erringen, durch die «Verwundung» des Amfortas gehen muß, den Amfortas in sich kennenlernen muß, damit er auch den Parzival kennenlernen kann. Wie es angemessen war in der ägyptischen Zeit, hinaufzusteigen in die spirituellen Welten, um die Isis kennenzulernen, so ist es in der heutigen Zeit angemessen, auszugehen von der Spiritualität dieser Welt, und durch die spirituelle Art dieser Welt hinaufzukommen in die höheren spirituellen Welten. Das ist nicht eine wirkliche Charakteristik unserer Zeit, wenn man die Amfortas-Natur hinwegleugnen will. Weil sich der moderne Mensch so gern mit der Maja umgibt, geschieht es, daß er den Amfortas hinwegleugnen will. Denn wie schön klingt es, wenn gesagt wird: Die Menschheit schreitet immer vorwärts! Ja, aber dieses Vorwärtsschreiten macht eben verschlungene Wege durch! Und um in der Menschennatur die Parzival-Kräfte auszubilden, muß die Amfortas-Natur im Menschen selber erkannt werden.

So habe ich mich für diesen Zyklus zunächst bemüht, in Anlehnung an Legenden, aus denen ich die Bilder für tiefe Seelenvorgänge zu holen versuchte, wenigstens etwas von Ihrem tieferen Ahnen hinzuführen zu dem modernen Mysterienwesen. Vielleicht wird es uns auch einmal gelingen, in noch deutlicheren Worten, wenn es sein kann, von dem zu sprechen, was das moderne Mysterienwesen über die Wesenheit des modernen Menschen enthüllt, über die zweifache Natur, die der Mensch in sich trägt: über Amfortas und Parzival.



In der ersten Februarwoche des Jahres 1913 fanden in Berlin mehrere wichtige Veranstaltungen der neugegründeten Anthroposophischen Gesellschaft statt: Am 2. Februar: Zusammenkunft anstelle der 11. Generalversammlung der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft, von welcher sich die Anthroposophische Gesellschaft gelöst hatte. Am 3. Februar: Erste Generalversammlung der neuen Anthroposophischen Gesellschaft. Am 5. Februar wurde die 2. Generalversammlung des Johannesbau-Vereins abgehalten. Vgl. «Wege zu einem neuen Baustil», GA 286.

In diesem Rahmen hielt Rudolf Steiner die hier vorliegenden Vorträge, die kurz danach den Mitgliedern als Manuskriptdruck zur Verfügung gestellt wurden.

*Textgrundlagen:* Die Vorträge wurden durch den Stenographen Walter Vegelaun aufgenommen, der in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg viele Vorträge Rudolf Steiners mitstenographierte. Der Text geht auf seine Klartextübertragung zurück. Das ursprüngliche Stenogramm ist nicht erhalten.

*Werke Rudolf Steiners* innerhalb der Gesamtausgabe (GA) werden in den Hinweisen mit der Bibliographie-Nummer angegeben. Siehe auch die Übersicht am Schluß des Bandes.

zu Seite

- 35 *Ein deutscher Dichter:* Es handelt sich um Friedrich Theodor Vischer (1807–1887) und seinen Roman «Auch Einer».
- 39 *Gustav Theodor Fechner* (1801–1887), «Professor Schleiden und der Mond», Leipzig 1856.
- Matthias Jakob Schleiden*, 1804–1881, deutscher Botaniker.
- 57 *Ejeh asher ejeh:* Moses II, 3/14.
- 71 *Kalot Bobot usw.:* In bezug auf die französischen und arabischen Namen folgt Rudolf Steiner der Übertragung des Parzival von W. von Eschenbach ins Hochdeutsche durch San-Marte, Magdeburg 1836. Diese Namen werden von den Übersetzern verschieden wiedergegeben.



# ÜBER DIE VORTRAGSNACHSCHRIFTEN

*Aus Rudolf Steiners Autobiographie  
«Mein Lebensgang» (35. Kap., 1925)*

Es liegen nun aus meinem anthroposophischen Wirken zwei Ergebnisse vor; erstens meine vor aller Welt veröffentlichten Bücher, zweitens eine große Reihe von Kursen, die zunächst als Privatdruck gedacht und verkäuflich nur an Mitglieder der Theosophischen (später Anthroposophischen) Gesellschaft sein sollten. Es waren dies Nachschriften, die bei den Vorträgen mehr oder weniger gut gemacht worden sind und die – wegen mangelnder Zeit – nicht von mir korrigiert werden konnten. Mir wäre es am liebsten gewesen, wenn mündlich gesprochenes Wort mündlich gesprochenes Wort geblieben wäre. Aber die Mitglieder wollten den Privatdruck der Kurse. Und so kam er zustande. Hätte ich Zeit gehabt, die Dinge zu korrigieren, so hätte vom Anfange an die Einschränkung «Nur für Mitglieder» nicht zu bestehen gebraucht. Jetzt ist sie seit mehr als einem Jahre ja fallen gelassen.

Hier in meinem «Lebensgang» ist notwendig, vor allem zu sagen, wie sich die beiden: meine veröffentlichten Bücher und diese Privatdrucke in das einfügen, was ich als Anthroposophie ausarbeitete.

Wer mein eigenes inneres Ringen und Arbeiten für das Hinstellen der Anthroposophie vor das Bewußtsein der gegenwärtigen Zeit verfolgen will, der muß das an Hand der allgemein veröffentlichten Schriften tun. In ihnen setzte ich mich auch mit alle dem auseinander, was an Erkenntnistreben in der Zeit vorhanden ist. Da ist gegeben, was sich mir in «geistigem Schauen» immer mehr gestaltete, was zum Gebäude der Anthroposophie – allerdings in vieler Hinsicht in unvollkommener Art – wurde.

Neben diese Forderung, die «Anthroposophie» aufzubauen und dabei nur dem zu dienen, was sich ergab, wenn man Mitteilungen aus der Geist-Welt der allgemeinen Bildungswelt von heute zu übergeben hat, trat nun aber die andere, auch dem voll entgegenzukommen, was aus der Mitgliedschaft heraus als Seelenbedürfnis, als Geistessehnsucht sich offenbarte.

Da war vor allem eine starke Neigung vorhanden, die Evangelien und den Schrift-Inhalt der Bibel überhaupt in dem Lichte dargestellt zu hören, das sich als das anthroposophische ergeben hatte. Man wollte in Kursen über diese der Menschheit gegebenen Offenbarungen hören.

Indem interne Vortragskurse im Sinne dieser Forderung gehalten wurden, kam dazu noch ein anderes. Bei diesen Vorträgen waren nur Mitglieder. Sie waren mit den Anfangs-Mitteilungen aus Anthroposophie bekannt. Man konnte zu ihnen eben so sprechen, wie zu Vorgesetzten auf dem Gebiete der Anthroposophie. Die Haltung dieser internen Vorträge war eine solche, wie sie eben in Schriften nicht sein konnte, die ganz für die Öffentlichkeit bestimmt waren.

Ich durfte in internen Kreisen in einer Art über Dinge sprechen, die ich für die öffentliche Darstellung, wenn sie für sie von Anfang an bestimmt gewesen wären, hätte anders gestalten *müssen*.

So liegt in der Zweiheit, den öffentlichen und den privaten Schriften, in der Tat etwas vor, das aus zwei verschiedenen Untergründen stammt. Die ganz öffentlichen Schriften sind das Ergebnis dessen, was in mir rang und arbeitete; in den Privatdrucken ringt und arbeitet die Gesellschaft mit. Ich höre auf die Schwingungen im Seelenleben der Mitgliedschaft, und in meinem lebendigen Drinnenleben in dem, was ich da höre, entsteht die Haltung der Vorträge.

Es ist nirgends auch nur in geringstem Maße etwas gesagt, was nicht reinstes Ergebnis der sich aufbauenden Anthroposophie wäre. Von irgend einer Konzession an Vorurteile oder Vorempfindungen der Mitgliedschaft kann nicht die Rede sein. Wer diese Privatdrucke liest, kann sie im vollsten Sinne eben als das nehmen, was Anthroposophie zu sagen hat. Deshalb konnte ja auch ohne Bedenken, als die Anklagen nach dieser Richtung zu drängend wurden, von der Einrichtung abgegangen werden, diese Drucke nur im Kreise der Mitgliedschaft zu verbreiten. Es wird eben nur hingenommen werden müssen, daß in den von mir nicht nachgesehenen Vorlagen sich Fehlerhaftes findet.

*Ein Urteil über den Inhalt eines solchen Privatdruckes* wird ja allerdings nur demjenigen zugestanden werden können, der kennt, was als Urteils-Voraussetzung angenommen wird. Und das ist für die allermeisten dieser Drucke *mindestens* die anthroposophische Erkenntnis des Menschen, des Kosmos, insofern sein Wesen in der Anthroposophie dargestellt wird, und dessen, was als «anthroposophische Geschichte» in den Mitteilungen aus der Geist-Welt sich findet.